



1932 7306



Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
R. Schönbauer'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druckerei,
Schulstraße 11, 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
auch Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungspreis:
Wöchentlich nachhaltige, Monatspreis 2.00 M., vierteljährlich
5.00 M., halbjährlich 10.00 M., jährlich 20.00 M.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Abonnement: Für eine Vierteljahr von 3 Wochen 20 M., für einen Monat 10 M., für ein halbes Jahr 50 M., für ein Jahr 100 M., für ein Jahr 200 M. — In allen Abonnementbestellungen sind die Postgebühren zu berücksichtigen. — In allen Abonnementbestellungen sind die Postgebühren zu berücksichtigen. — In allen Abonnementbestellungen sind die Postgebühren zu berücksichtigen.



Abonnement: Für eine Vierteljahr von 3 Wochen 20 M., für einen Monat 10 M., für ein halbes Jahr 50 M., für ein Jahr 100 M., für ein Jahr 200 M. — In allen Abonnementbestellungen sind die Postgebühren zu berücksichtigen. — In allen Abonnementbestellungen sind die Postgebühren zu berücksichtigen. — In allen Abonnementbestellungen sind die Postgebühren zu berücksichtigen.

Tagblatt-Wiesbaden. Höchste Abonnementzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Ruffens. Verlagsort: Wiesbaden, 2. Jan. 1932.

Nr. 1. Samstag, 2. Januar 1932. 80. Jahrgang.

Politische Neujahrsansprachen.

Reparationen und Abrüstung. — Die wirtschaftliche Verbundenheit der Völker Deutschlands Ziele.

Vor den Konferenzen.

aa. Berlin, 2. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der erste Januar ist für die Botschafter und Gesandten ein Ruhe- und Feiertag. Die Herren Diplomaten müssen sich ihre besten Uniformen anziehen und begeben sich mittags zum Staatsoberhaupt des Landes, bei dem sie beglaubigt sind. Die Ansprachen, die bei dieser Gelegenheit gemacht werden, sind meist recht beachtenswert. In ihnen, wenn auch in sehr vorsichtiger, eben in diplomatischer Form, die großen Probleme angeschnitten werden, auf deren Lösung man im neuen Jahre glaubt lösen zu dürfen. So waren denn auch die Hauptthemen, die in den gestrigen Neujahrsansprachen in Berlin, also in der Rede des päpstlichen Nuntius, der der Wortführer der in Berlin beglaubigten diplomatischen Vertreter ist, und in der des Reichspräsidenten behandelt wurden.

Die Reparationsfrage und das Abrüstungsproblem, beide Themen, die der Reichspräsident auch in seiner Rundfunkansprache gestreift hatte.

Dabei tut man sich, zur Ergänzung der Ansprachen heranzuziehen. So beim Empfang des Reichsnuntius gehalten wurden. Der Sprecher war diesmal, wie schon angekündigt wurde, der dienstälteste, in Berlin anwesende Minister Schädel, da sowohl der Kanzler als auch der Reichswehrminister in der Hauptstadt von Berlin abwesend waren. Die Rede ist nicht als Ansprache des Reichswehrministers, sondern als Rundfunkansprache des Reichskabinetts zu werten. Der Kernpunkt an dieser Rede war, daß alle die bisherigen Forderungen, in der Reparationsfrage voranzukommen, als

die Einleitung endgültiger Maßnahmen bezeichnet wurden.

Damit ist festgestellt, daß Deutschland auch weiterhin eine endgültige Lösung erstrebt, also nicht ohne weiteres vor Frankreich und England kapitulieren will, die beide auf eine provisorische Lösung durch Verlängerung des Zahlungsausfalls hinarbeiten.

Zugleich ist stark unterstrichen worden, daß die Reichsregierung dem deutschen Volk die notwendigen Erleichterungen bringen will. Damit liegt diese Rede auf der gleichen Linie wie die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten, in der ja ebenfalls betont wurde, daß das Ausland sich der Befreiung Deutschlands nicht durch Zumutungen unmöglicher Leistungen entgegenstellen dürfe.

Das zweite Thema, das in den Reden angeschnitten wurde, war die Abrüstungsfrage. Hier hat der Reichspräsident genau wie in seiner Rundfunkansprache stark unterstrichen,

daß kein verschiedenes Recht für die einzelnen Völker, auch auf dem Gebiet der Abrüstung, gelten dürfe.

So sind die großen Probleme gekennzeichnet worden, deren Lösung im Jahre 1932 erhofft wird, Probleme, deren Lösung erforderlich ist, wenn nicht das Chaos, unter dem die Welt jetzt schon schwer leidet, unerhörte Ausmaße erlangen soll. Gleichzeitig ist, unmittelbar vor den großen einseitigen Konferenzen als Höhepunkt der deutschen Politik, die Befreiung von den Kriegslasten und die Gleichstellung in der Abrüstung deutlich verkündet worden.

Der Kern der Abrüstungsfrage.

Von Oberst a. D. Dr. h. c. Bernhard Schwesinger.

An der Schwelle des neuen Jahres empfängt uns die seit Jahren erörterte, seit Monaten mit immer verstärktem Nachdruck in den Vordergrund des politischen Interesses gehobene Abrüstungsfrage. Für Anfang Februar erwartet man den Zusammentritt der großen Genfer Abrüstungskonferenz. Da ist es hoch an der Zeit, daß alle deutschen Menschen sich dessen bewußt werden, was die Konferenz für uns bedeutet und um was es sich im letzten Grunde handelt.

In der widerspruchsvollen Fülle der Abrüstungsgeanken, die letztlich in allen Kulturländern der Erde und mit besonderem Nachdruck bei uns in Deutschland erörtert worden sind, tritt immer noch nicht klar genug zutage, wie es gekommen ist, daß der pazifistische Grundgedanke der Abrüstungsfrage „Nie wieder Krieg“ oder des Bekenntnisses der Frau v. Suttner „Die Waffen nieder“ nun plötzlich aus dem Licht der Gedankenwelt in die raube Wirklichkeit tatsächlicher politischer Erwägungen herabgestiegen ist. Den Grund dafür müssen in erster Linie wir Deutschen nüchtern und klar erkennen, um daran zu ermeseln, was uns zu tun bleibt und mit welchen Hoffnungen wir an die Abrüstungskonferenz herantreten dürfen.

Als im Herbst 1918 nach dem Hinzutritt früher, überreichlich ausgestatteter und von kriegerischem Geist befeelter amerikanischer Streitkräfte die Waage des Schicksals sich zu Ungunsten Deutschlands und seiner Verbündeten neigte, da beherrschte die sogenannten Siegerstaaten jener Triumphgedanke, dem die Inskription am Denkmal des Völkervertrages in Versailles zu lesen ist: „Non bis in idem“ — vielleicht den treffendsten Ausdruck gibt, daß es nunmehr endlich gelungen sei, das wilde Raubtier in der Mitte Europas, den „bohe“, das Volk der Hunnen und Kriegsverbrecher, der Völkervertragsverletzung und Altensünder zu überwältigen. Vierundhalb Jahre der schwersten Räte und Blutopfer hatten dahingehen müssen, ehe es gelang, den Kriegswillen der deutschen Menschen endlich zu brechen, die unbestreitbare militärische Überlegenheit des deutschen Heeres unschädlich zu machen. Nun aber galt es, dieses mühsam erreichte Ergebnis für eine möglichst lange Zukunft sicherzustellen. Daher erlassen die Schöpfer des Versailles-Diktates die Entwaffnungsbestimmungen, die im Teil V des Versailles-Vertragsinstruments enthalten sind, und die unserem Vaterlande die bekannten schweren Abrüstungsbestimmungen unter der Begründung auferlegten, es solle dadurch die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen ermöglicht werden. Wie der Gang der Dinge geseigt hat, kam es den damaligen Machthabern der Entente, die härter waren als der mehr ideell eingestellte Wilson, in allererster Linie darauf an, zuerst einmal die Entwaffnung Deutschlands sicherzustellen. Das mit so großer Mühe einverlangte reichende Tier mußte unschädlich gemacht und in seinem durch unerträglich schwere Grenzänderungen hinsichtlich noch verengerten Käfig festgehalten werden, damit es nicht „wieder wie 1914“ ausbrach und seine friedlichen Nachbarn in das Grauen eines neuen Krieges stürzte.

In dieser Auffassung liegt der unidiale Zusammenhang zwischen der Entwaffnungsfrage und dem Problem der Verurteilung des Weltkrieges, also der sogenannten Kriegsschuldfrage, begründet. Die völlig falsche Anschauung, die unter dem Einflusse der Kriegspropaganda entstanden und durch die ganze Welt verbreitet worden war, die Vorstellung nämlich eines kriegerischen Deutschlands, was im Sommer 1914 den erwünschten Anstoß von Serajewo benutzte, um die Welt mit Krieg zu überziehen, aus keiner anderen Ansicht als der, nun endlich die Welt Herrschaft an sich zu reißen; diese Vorstellung hat die Gegnerstaaten in der Auffassung geeinigt, daß man nur durch die Entwaffnung Deutschlands künftigen neuem Unheil vorbeugen vermöge. Ebenso, wie man es fertig brachte, den ganzen Vertrag von Versailles mit seinem Artikel 231 als Sühne für begangene Schuld erscheinen zu lassen, ebenso einte man die Völker in der Überzeugung, daß mit der Entwaffnung zunächst einmal Deutschlands und der kleineren mit ihm verbundenen gewesenen Staaten der weltweite und jedenfalls der notwendige Schritt für die Entwaffnung getan werde. Man sprach zwar von der Herabsetzung der Rüstung auch für die anderen Mächte, aber die Hauptlast war doch zunächst die Entwaffnung Deutschlands. Und das war in gewissem Sinne logisch, wenn die Voraussetzung stimmte, daß Deutschland tatsächlich für das Unheil des Weltkrieges allein die Verantwortung zu tragen habe.

Nun hat aber die unermüdliche Arbeit der deutschen Wissenschaft, der sich alsbald Helfer auch aus den bisher feindlichen Lagern zugesellten, das Ergebnis gezeigt, daß von einer Verurteilung des Krieges durch Deutschland oder wohl gar durch Deutschland allein durchaus nicht

Die Neujahrskundgebung aus Frankreich.

Kampf gegen die Mißverständnisse.

Paris, 1. Jan. (Drahtmeldung unseres Pariser Korrespondenten.) Eine Reihe französischer Organisationen, unter 207 000 ehemaligen Kriegsteilnehmern, veröffentlicht eine Botschaft, in der sie den „leidenden deutschen Brüdern“ ohne Unterschied der politischen oder religiösen Anschauungen, ihre aufrichtige Sympathie und Freundschaft versichert. „Wir verstehen“, so heißt es weiter, „eure Schwierigkeiten; auch für uns ist die Zukunft noch ungewiß, aber wir leben euch an, woffen und mit uns zu glauben, daß aus dem gegenwärtigen Chaos eine neue bessere Welt entstehen wird.“

Glaubt uns, eine stetig wachsende und zahlreicher werdende Menge von Franzosen und Französinen nicht eine Zusammenarbeit mit dem deutschen Volk im Zeichen des Friedens und der Freundschaft. Sie ist zu der Erkenntnis gelangt, daß es unrichtig ist, Deutschland allein für den Kriegsausbruch verantwortlich zu machen, in ist, da sie vor allem die Gerechtigkeit sucht, der Meinung, daß sie auch einer Revision des Versailles-Vertrages nicht ausweichen hat.“

Ihr könnt auf uns rechnen, wie wir auf euch zählen. In dem Kampfe gegen die Mißverständnisse zwischen unseren beiden Ländern, die von denen unterhalten werden, die noch nicht begriffen haben, daß das Wohlbefinden der Völker nur durch internationales Einverständnis und Zusammenarbeit entstehen kann.“

Berthelot reist nach London.

Besprechungen mit dem englischen Staatssekretär für Auswärtiges.

London, 2. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Der Generalsekretär des französischen Außenministeriums Berthelot wird am Sonntag von Paris nach London reisen. Er beabsichtigt, die Ausstellung französischer Kunst am Montag eröffnen wird zu besuchen. Er wird den britischen Staatssekretär für Auswärtiges, Simon, aufsuchen, um mit ihm schwebende Angelegenheiten zu besprechen.

Land gegen Prohibition.

11. Dez. Die Ergebnisse der Volksabstimmung über die Aufhebung der Prohibition aus dem Südkanada einschließlich des Westens, sind freudig zu begrüßen. Die Abstimmung wurde mit 25 000 für die Freie Meinungen 1000 und für die Prohibition 1000 abgegeben.

Ende des deutsch-polnischen Handelsvertrages.

Polen führt die Export-Ausgleichsteuer ein.

Berlin, 2. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Vor einigen Monaten haben im Auswärtigen Amt Verhandlungen stattgefunden, die sich mit der Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages beschäftigt haben. Mit dieser Ratifizierung ist nunmehr aber keineswegs zu rechnen, nachdem Polen die Export-Ausgleichsteuer eingeführt hat. Im Vertrage selbst befand sich eine Klausel, wonach Deutschland das Recht habe, den Handelsvertrag mit dreimonatlicher Frist zu kündigen, falls Polen eine solche Steuer einführen sollte. Da der Vertrag bisher nicht in Kraft getreten ist, ist es zu einer Kündigung überhaupt nicht gekommen, sondern die politischen Maßnahmen haben eine Ratifizierung auf diese Weise vollends verhindert.

Der neue Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Ein Vertreter der Beamenschaft wird noch ernannt.

Berlin, 1. Jan. Die Reichsregierung hat den neuen Verwaltungsrat der Reichsbahn ernannt. Die Herren Bergmann, von Batocki und von Siemens sind wieder ernannt worden. An Stelle der Herren Grund, Feidels und von Müller sind die Herren Staatssekretär a. D. Gutbrod und Ministerialdirektor Schulze zum preussischen Handelsministerium ernannt worden. Die Ernennung eines Vertreters der Beamenschaft der Reichsbahn steht noch aus.

Wiederaufnahme des Ungehorsamkeitsfeldzugs in Indien.

Ein Ultimatum Gandhis.

Bombay, 2. Jan. Der Vorkriegsausich der allindischen Kongresse hat beschlossen, den Ungehorsamkeitsfeldzug und den Boykott auf britische Waren wieder aufzunehmen. Gandhi hat sofort nach der Sitzung ein Ultimatum an den Vizekönig geschickt, in dem er ihn von dem Beschluß des Kongresses unterrichtet, ihn noch einmal um eine Unterredung bittet und mittelst, daß der Kongreß die Eröffnung des Ungehorsamkeitsfeldzuges noch zurückhalte, bis die Unterredung fruchtbar sei.

Die Japaner vor Tschintschau.

Tscho, 2. Jan. Wie berichtet wird, soll die japanische Vorhut den Talingfluß erreicht haben und sich in unmittelbarer Nähe von Tschintschau befinden. Wie aus Tschingtau gemeldet wird, demontiert General Tschengmingtschi formell, daß die chinesischen Truppen sich ohne Widerstand aus der Gegend zurückziehen würden. Die Zentralregierung habe im Gegenteil Marschall Tschengmingtschi angewiesen, den vorrückenden Japanern energischen Widerstand entgegenzusetzen.

weh gesprochen werden darf. Nach dem Vorgange der deutschen Regierung haben auch die Engländer, die Franzosen, die Italiener ihre Geheimtaten aus der Vorkriegszeit zu veröffentlichen begonnen, und heute sind wir so weit, daß wir die These von Versailles, insbesondere den Artikel 231 und die schweren ehrenrührigen Beschuldigungen der Mantelnote vom 16. Juni 1919 als endgültig erledigt ansehen können.

Trotzdem weigert sich Frankreich, unser Hauptgegner in der Abrüstungsfrage, auch seinerseits die Folgerungen aus der bereits geschickten Entwaffnung Deutschlands zu ziehen. Undenkbar sollte diese Entwaffnung eine Vorleistung darstellen, um im Sinne des Wilsonschen Völkerbundes eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen auch bei den anderen Völkern zu ermöglichen. Die Nachleistung der Rüstungsherabsetzung bei den anderen Mächten, die Deutschland umgeben, die über die allgemeine Wehrpflicht und damit über zahlreiche Reserven, die über Generalstab und schwere Artillerie, eine Flugwaffe und Unterseeboote verfügen, wodurch Deutschland ihnen im Kriegsfall wehrlos ausgeliefert sein würde, steht aber noch aus, und Frankreich hat in seiner Note zur Abrüstungsfrage vom 15. Juli 1931, unterschrieben von Briand, ausdrücklich betont, daß das Maß der deutschen Abrüstung für die anderen Mächte und damit auch natürlich in erster Linie für Frankreich selbst nicht maßgebend sein dürfe. Bei der Abfassung des Versailleser Vertrages sei in seinem Augenblick und an seiner Stelle gesagt oder geschrieben worden, daß der für gewisse Staaten festgelegte Rüstungsstand auch für die anderen Staaten verbindlich sein müsse. Frankreich sei genötigt, seine Abrüstung hauptsächlich von den Gesichtspunkten der nationalen Sicherheit abhängig zu machen.

Deutsch zeigt sich hierin, welches die eigentlichen treibenden Kräfte für Frankreichs Haltung sind. Es steht trotz aller Aufklärungen, die in den letzten zwölf Jahren erfolgt sind, im großen und ganzen immer noch

auf dem Boden der Anschauung, daß Deutschland als der eigentliche Friedensstörer von 1914 zu Recht entwaffnet worden sei und daß im Interesse der Sicherheit Frankreichs der heutige Rüstungsstand der Deutschland umgebenden Mächte nach Möglichkeit weiter aufrechterhalten werden müsse. Sache der deutschen Vertretung auf der Genfer Abrüstungskonferenz wird es daher sein müssen, diesen grundlegenden Irrtum zu bekämpfen. Zweifelslos wird man auf der Gengenseite der Verknüpfung der Abrüstungsfrage mit der Problematik der Verursachung des Weltkrieges Widerstand zu leisten und unter formaler Berufung auf den eigentlichen Gegenstand der Abrüstungskonferenz die Einbeziehung anderer Probleme als arbeitserschwerend abzulehnen suchen. Genau so, wie Frankreich bei jeder Gelegenheit seine nationale Sicherheit und auch seine nationale Ehre in den Vordergrund schiebt, wird es notwendig sein, auch von der deutschen Sicherheit in einem Zukunftskriege und auch von der deutschen Ehre zu sprechen, die niemals durch solche Bestimmungen, wie sie das durch und durch unsittliche Diktat von Versailles uns auferlegt hat, hätte beeinträchtigt werden dürfen. Denn es ist ein unmöglicher Zustand, ein großes, friedliches Volk von weit über 60 Millionen, das der Welt Unendliches an kulturellen Werten auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit gegeben hat, in der Lage eines Helotenvolkes zurückzuhalten, das nicht einmal über die primitivsten Bedürfnisse seiner eigenen Sicherheit aus eigenem Recht und mit eigener Staatsautorität zu beschließen haben soll.

Friede in Europa, Friede in der Welt kann nur sein, wenn alle Staaten das gleiche Recht auf Sicherheit zugestanden wird. In dieser Überzeugung und in diesem Geiste begrüßen wir den Zusammentritt der Genfer Abrüstungskonferenz als ein Mittel zur Beseitigung des immer noch über der Welt lastenden Kriegszustandes, als einen möglichen Ausgangspunkt für eine bessere Zukunft.

Hindenburgs Neujahrswort.

Eine Mahnung zur Einigkeit und Treue. Berlin, 1. Jan. Reichspräsident a. Hindenburg hielt am Silvesterabend über alle Sender folgende Ansprache an das deutsche Volk: Deutsche Männer und deutsche Frauen! Aus meinem Amt als Reichspräsident und aus der Tatsache, daß ich hochbetagter Mann einen verhältnismäßig großen Abbruch deutscher Geschichte miterlebt habe, folgerte ich die Berechtigung, heute, am Abschluß eines schicksalsschweren Jahres, wenige, aber treue gemeinte Worte an Sie zu richten, um Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen. Ich bin mir voll bewußt, welche gewaltigen Opfer vor jedem von uns verlangt werden, damit wir es versuchen können, durch eigene Kraft die gegenwärtige Notzeit zu überwinden.

Dem deutschen Volk gebührt aufrichtigster Dank und hohe Anerkennung für die bisher bewiesene Opferbereitschaft und für die Geduld, mit der es in Erkenntnis der harten Notwendigkeit alle Leiden und alle Pflichten getragen hat. Das ist hier zuerst gesagt. Aber die Größe dieser Opfer, die wir bringen, berechtigt uns dem Ausland gegenüber gleichzeitig zu der Forderung, sich unserer Gesundheit nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenzustellen. Auch in der Abrüstungsfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorzuziehen werden. Unser Anspruch auf gleiche Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.

Unwilkürlich denke ich zurück an Tannenberg. Unsere Lage war damals gleichfalls schwierig. Sehr gewagte Entschlüsse mußten gefaßt werden und hohe Anforderungen an die Truppe gestellt werden, um des Erfolges sich möglichst gewiß zu sein. Da mag mancher innerlich Bedenken gehegt haben, aber das Band gegenseitigen Vertrauens treuer Kameradschaft, inniger Vaterlandsliebe und der Glaube an uns selbst hielten uns fest zusammen, so daß die Entscheidung nach mehrjährigem heftigen Ringen zu unserm Gunsten ausfiel.

Auch heute rufe ich, abermals in erster Zeit, und zwar ganz Deutschland, an zu gleicher treuer Vaterlandsgenossen Einigkeit.

Lassen Sie uns Hand in Hand unverzagt der Zukunft mit ihren sorgenschweren Entscheidungen entgegengehen. Möge keiner dem Kleinmut unterliegen, sondern jeder unerschütterlichen Glauben an das Vaterlandes Zukunft behalten. Gott hat Deutschland schon oft aus tiefster Not errettet, er wird uns auch jetzt nicht verlassen. Und nun wünsche ich dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit und jedem einzelnen Deutschen auf vollem, treuem Herzen ein gesegnetes neues Jahr.

Das Welt Echo.

Weltweit guter Eindruck.

London, 1. Jan. "Evening Standard" bezeichnet die gefrige Rundfunkrede des Reichspräsidenten als eine hervorragende Leistung und begrüßt, daß die Übermittlung nach England nicht durch die lommunikativen Unterbrechungen gestört wurde. Die tiefe Stimme Hindenburgs, so bemerkt das Blatt, war eher die eines Soldaten als eines Redners, aber jedes Wort, klar und langsam ausgesprochen, war verständlich auch für die, die im Deutsch nicht ganz zu Hause sind. Hindenburgs Glauben an das Land nennt "Evening Standard" höchst eindrucksvoll.

Amsterdam, 1. Jan. Die Neujahrswort des Reichspräsidenten hat in Holland einen großen Eindruck gemacht. Alle Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Rede in großer Ausmachung. "Algemeen Handelsblad" stellt in einem Kommentar fest, daß keine frühere Rundfunkansprache Hindenburgs die Zuhörer so ergreift habe wie die heutige Neujahrswort.

Rom, 1. Jan. Die Rundfunkrede des Reichspräsidenten für die in Italien nicht nur bei den hier lebenden Deutschen lebhaftes Interesse vorhanden war, wird in der gelauteten italienischen Presse in ausführlichen Auszügen und teils sogar in wörtlicher Übersetzung zum Ausdruck gebracht. "Stampa" erwähnt die innere Erregung, die in dem Stimme des Reichspräsidenten und in seinem schlichten Vortrag zu erkennen gewesen sei. "Reiko del Carlino" zeichnet den Reichspräsidenten als den Mann, der die Leidenden des deutschen Volkes. Das Blatt glaubt, daß die Rede in ganz Europa erörtert werden wird.

New York, 1. Jan. Die hiesigen Morgenblätter bringen die Rede Hindenburgs zum Jahreswechsel in großer Ausmachung. In den Überschriften steht besonders die Stellen der Rede hervorgehoben, die sich eine Zumutung unmöglicher Leistungen und auf den Anspruch gleicher Sicherheit beziehen.

Störung der Rundfunkrede.

Die ersten Ermittlungen.

Berlin, 1. Jan. Die Berliner politische Polizei ist noch am Silvesterabend die Ermittlungen wegen der Störung der Rundfunkrede des Reichspräsidenten aufgenommen. Im Laufe der Nacht wurde vor allen Dingen versucht, die technischen Möglichkeiten der Störung zu klären. Zu diesem Zweck wurde auch am Vormittag des Neujahrstages eine Besprechung mit den Sachverständigen der Reichspost stattgefunden. Die Untersuchung hatte bereits das Ergebnis, daß die Art der Störung festgestellt wurde. Danach erfüllt die ursprüngliche Vermutung, daß die Unterbrechung im Funkhaus selbst erfolgt ist. Vielmehr das Kabel angegriffen worden und zwar in der Gegend des Neuköllner Krankenhauses. Mit der Ermittlung der Störungsstelle dürfte die Polizei auch hierzu die Spur der Täter aufgenommen haben, denn die Durchführung der Störung läßt keinen Zweifel darüber, daß die Täter mit den technischen Betriebsverhältnissen vertraut sind.

Interessant, doch nicht ganz klar, ist die Frage, weshalb sich die Rundfunkstörer schuldig gemacht haben. Zweifellos liegt schwere Sachbeschädigung im Sinne des § 304 des Strafgesetzbuches vor. Handelt es sich bei dem angegriffenen Kabel um ein Band, der dem öffentlichen Nutzen dient, auch der Tatbestand des großen Unfalls. Die Staatsanwaltschaft wird aber ferner haben, ob nicht in der Störung eine Verletzung der Staatsanwaltschaft liegt, und ob die nicht auch unter die Bestimmung der Straftat fällt, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit besonders vorzuziehen. Außerdem liegt natürlich gegen das Reichsgrundgesetz vor.

Die Neujahrsempfänge in Berlin.

Der Austausch der Reden.

Die diplomatischen Vertreter beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Jan. Anläßlich des Neujahrstages fanden beim Reichspräsidenten die üblichen Empfänge statt, die um 10.45 Uhr durch das Aufziehen der Wache eingeleitet wurden, deren Meldung der Reichspräsident an der Tür seines Hauses entgegennahm. Die Chiefs der beim Reich beabsichtigten fremden diplomatischen Vertretungen versammelten sich im Großen Saal des Reichspräsidentenhaus. Um 12 Uhr trat der Reichspräsident mit seiner Begleitung ein. Der Apostolische Nuntius Hrgr. Orsenigo brachte als Dolmetscher des diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck, in der er u. a. sagte:

Herr Reichspräsident! Das Jahr, das soeben abgelaufen ist, war zweifellos eines der schwierigsten und hätte für alle Völker, aber in ganz besonderem Maße für Ihr deutsches Volk. Die Vorlesung hat der Welt mit tragischer Eindringlichkeit offenbart, wie eng und unlösbar die wirtschaftlichen Bande sind, welche die Völker miteinander verknüpfen. Belehrt und aufgerüttelt durch die Größe solcher Gefahr haben endlich alle Völker die Notwendigkeit einer aufrichtigen und allseitigen Verständigung zu begreifen begonnen und rufen nach ihr mit lauter Stimme. Mit einer aufs höchste gesteigerten Sehnsucht schauen alle diesen neuen Jahr entgegen und manch einer sieht darin bereits den Anbruch einer neuen Kulturära, in der der Fortschritt der Völkerstätten alle kriegerischen Ränkungen entbehren kann. Sollen alle solchen Erwartungen nochmals enttäuscht werden? Herr Reichspräsident! Unseren Wünschen, die der Wohlfahrt aller Nationen gelten, fügen wir freudig einen besonderen Wunsch für Ihre geliebte Nation hinzu. Deutschland wurde schwer von der großen Weltkrise getroffen. Aber all das hat nicht vermocht, ihm seine Willensstärke zu rauben, noch seinen Mut zu lähmen. Wir wünschen ihm, daß seine harten Anstrengungen bald von Erfolg gekrönt werden. Zugleich mit diesen unseren Wünschen wollen Sie, Herr Reichspräsident, auch die innigsten Segenswünsche entgegennehmen, die wir an diesem Tage — auch im Namen unserer Staatsoberhäupter — Ihrer verehrungswürdigen Person widmen."

Der Reichspräsident

antwortete hierauf u. a.: "Es ist auch mir eine große Freude, heute zu Beginn des neuen Jahres aus Ihrem Munde wieder die Wünsche des diplomatischen Korps für die Zukunft des deutschen Volkes entgegenzunehmen zu können. Für diese in so warmherziger Form ausgesprochenen Wünsche und auch für die meiner Person gemachten freundlichen Worte danke ich Ihnen auf das aufrichtigste. Eine beispiellose Anteil hat die gesamte Weltwirtschaft erlitten und hat Deutschland auf das schwerste getroffen. Alle Zweige unserer Wirtschaft liegen darnieder. Millionen arbeitssuchender und arbeitswilliger Volksgenossen sehen sich ihrer Lebensgrundlage beraubt. Aber auch die nicht der Arbeitslosigkeit betroffenen Teile der Bevölkerung leben unter härtestem materiellen und seelischen Druck. Mit dankbarer Genugung kann ich Ihre Worte bekräftigen, in denen Sie davon sprachen, daß die bittere Not nicht vermocht hat, dem deutschen Volk seine Willensstärke und seinen Mut zu nehmen. Deutschland hat zu ungemessenen, tief einschneidenden Maßnahmen greifen müssen, die jedem Deutschen die schwersten Opfer auferlegen. In unerschütterlichem vaterländischem Bewußtsein hat das ganze Volk diese Opfer auf sich genommen. Auch die höchsten Anstrengungen des einzelnen Volkes trügen jedoch nicht aus, um der kritischen Lage Herr zu werden. In verständnisvollem Zusammenwirken müssen von den Regierungen Lösungen gefunden werden, die der unerbittlichen Wirklichkeit Rechnung tragen und so die Gesundung von Wirtschaft und Finanzen in der Welt ermöglichen.

Rein Volk kann das Ende der kriegerischen Ränkungen aufrichtiger und härter herbeiwünschen als das deutsche Volk. Es wäre für die Welt verhängnisvoll, und es darf deshalb nicht sein, daß die Erwartungen in der Frage der Abrüstung nochmals enttäuscht werden. Auch auf diesem Gebiete kann in Zukunft kein verschiedener Recht für die einzelnen Völker gelten, wenn das Vertrauen, die Grundlage aller Völkerbeziehungen, wiederhergestellt werden soll.

Wünschte das neue Jahr in allen diesen Schicksalsfragen ein besseres Heftelnde Taten bringen! Möchte es den

Regierungen gelingen, sich in vertrauensvoller und gerosteter Solidarität zusammenzufinden, um die Völker aus dem Dunkel der Gegenwart einer sicheren Zukunft entgegenzuführen und der Welt die endgültige Befriedigung zu geben."

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Der Empfang der Reichsregierung.

Am 12.30 Uhr fand der Empfang der Reichsregierung statt. Als Vertreter des verurlaubten Reichsleiters begrüßte

Reichspostminister Dr. Schädel

namens der Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er die Glückwünsche der Reichsregierung übermittelte. "Auf ein schweres Jahr", so fuhr er fort, "soll erster Sorgen und Gefahren blüht das deutsche Volk zurück. Die Worte, die Sie, Herr Reichspräsident, gestern am Abschlußstage des alten Jahres, mahnend und auftrachtend dem deutschen Volke zuriefen, werden neue Zuversicht und Hoffnung in jedes deutsche Herz tragen. Das neue Jahr soll nun die entscheidenden Verhandlungen bringen, und die Reichsregierung hofft, daß es der Einigkeit aller gelingt, zu einer Regelung zu kommen, welche die Wirtschaft wieder heilt und den schwergeprüften, von der Geißel der Arbeitslosigkeit gepeinigten Völkern neuen Lebensmut einhaucht. In diese schwere Arbeit des neuen Jahres geht die Reichsregierung von dem festen Willen befeelt, unserem Volk und Vaterland die notwendigen Erleichterungen zu schaffen. Sie findet hierbei Stärke und Stärke in dem leuchtenden Vorbild, das Sie, Herr Reichspräsident, in einem an Arbeit und Erfolgen reichgelegneten und langen Leben uns allen geben. Ihre Pflanztreue, Ihr Gerechtigkeitsinn, Ihre unerschütterliche Zuversicht und Ihr Glaube an Deutschland bilden in unserem politischen Leben ein unersehliches Gut, das Gottes Gnade unserem Vaterlande noch lange erhalten möchte."

Der Reichspräsident

erwiderte darauf u. a.: "Für die Glückwünsche, die Sie mit namens der Reichsregierung auszusprechen die Freundlichkeit hatten, sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank. Ein an Arbeit und schweren Entschlüssen reiches Jahr liegt hinter Ihnen. Ich erkenne dankbar an, daß der Herr Reichsleiter und Sie mit hingebender und pflichttreuester Arbeit alles getan haben, um Deutschlands Finanzen und Wirtschaft den veränderten Verhältnissen anzupassen und den uns ganz besonders bedrohenden Sturm der Weltwirtschaftskrisis zu bestehen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit mußten dem deutschen Volke harte Lasten auferlegt und Eingriffe in die Rechtssphäre des einzelnen vorgenommen werden. Die in ersten Tagen immer bewährte hohe moralische Kraft des deutschen Volkes, sein stets bewiesener Wille zu Selbstbehauptung und sein fest ausgeprägter Ordnungssinn haben Deutschland befähigt, diese Opfer zu tragen und standzuhalten. Ich bin im Inneren überzeugt, daß Deutschland auch in Zukunft alle Gefahren überstehen wird, wenn es nur einsig ist und treu. So begrüße ich es, daß die Reichsregierung, von dem festen Willen befeelt, dem deutschen Volk die notwendigen Erleichterungen zu schaffen, in das neue Jahr eintritt. Möge die Arbeit der Reichsregierung und möge Ihrer aller persönliches Wirken von Erfolg begleitet sein!"

Der Reichspräsident begrüßte darauf die einzelnen Reichsminister und Staatssekretäre.

Die Glückwünsche des Reichstags.

Am 12.50 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Pöbe und den Reichstagsvizepräsidenten v. Kardorff zur Entgegennahme der Glückwünsche des Reichstags. Es folgte der Empfang einer Abordnung des Reichstags, der preussischen Staatsregierung, der Wehrmacht, der Reichsbank und der Reichsbahn.

Der Salzgru der Halloren.

Vor den offiziellen Neujahrsempfängen empfing der Reichspräsident eine Abordnung der "Halloren", der alten Salzwerker-Brüderschaft im Tale zu Halle, die zum erstenmal seit dem Weltkrieg wieder dem Reichsoberhaupt nach altem Brauch Salz, Salsier und Salsdurst darbrachten und ihre Neujahrsglückwünsche aussprachen.

Kurze Umschau.

Der englische Vorschlag, die Reparationskonferenz am 18. Januar in Lausanne zu eröffnen, wurde bisher von Deutschland, Frankreich, Belgien, Griechenland und Italien angenommen.

Der Ministerrat des Reichstages versammelt sich am 11. oder 12. Januar, um darüber zu entscheiden, ob der Reichstag, wie ursprünglich beabsichtigt, erst am 23. Februar oder bereits vorher zusammentreten soll.

Der Reichstagsabgeordnete Heinrich Ströbel, der sich seinerzeit der von Sedewitz und Rosenfeld gegründeten S.A.P. angeschlossen hatte, ist nunmehr aus dieser wieder ausgeschieden, wodurch ihre Kopfzahl im Reichstag auf 5 herabgesetzt wird.

In dem Portal der japanischen Botschaft in Berlin wurde eine Fensterreihe mit zwei in rote Läden eingewickelten Steinen von zwei unbekannt gebliebenen Turschen eingeschlagen.

Die aus Paris kommenden Zeitungsmeldungen, daß Schweden Kanonen für geheime deutsche Rückwende liefere, entdecken, wie die Schwedische Telegraphenagentur von maßgebender schwedischer Seite erzählt, jeder Begründung. Schweden habe niemals vorartige Lieferungen nach Deutschland ausgeführt.

Deutsch-österreichische Glückwünsche für 1932.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Miklas.

Berlin, 1. Jan. Aus Anlaß des Jahreswechsels haben Reichspräsident v. Hindenburg, der österreichische Bundespräsident Miklas telegraphisch herzliche Neujahrswünsche ausgetauscht.

An der Wende des neuen Jahres bitte ich Eure Excellenz, meine innigsten Glückwünsche für Ihre Person und Ihre Familie und für das Wohlergehen des von bittersten Sorgen heimgeführten deutschen Bruderreiches entgegenzunehmen.

Es ist mir ein tiefgeföhlttes Bedürfnis, Eure Excellenz zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge das neue Jahr dem ganzen deutschen Volk das Ende seiner Not sichtbar werden lassen.

Die Neuregelung in der Sozialversicherung.

Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung.

Berlin, 1. Jan. Wie wir vom Reichsarbeitsministerium erfahren, sind die zuständigen Referenten dieses Ministeriums zurzeit mit der Ausarbeitung eines neuen Gesetzes über die Invalidenversicherung beschäftigt.

Aus Kunst und Leben.

Frankfurter Theaterbrief. Unser Frankfurter Mitarbeiter schreibt uns: Das Schauspielhaus brachte sein Silvesterstück schon einige Tage vorher, die Operette „Jim und Jil“, die in London, Berlin und Budapest so großen Erfolg hatte.

Wassermanns Anteil. Mit dem Tode des greisen Dr. August Wassermann ist ein Patriarch der deutschen Literaturgeschichte dahingeshieden, der mehr als Intendant in als Schauspieler gelebt hat.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Jahreswechsel.

Silvester und Neujahr.

Wer am Donnerstagnachmittag Geld, Ungeduld und Abermut genug hatte, brannte schon in den späten Nachmittagsstunden vereinzelt Feuerwerkskörper ab.

Das prächtige Silvesterwetter mit seinem blauen Himmel hatte zahlreiche Spaziergänger in den Wald gelockt. Einzig schön mutete er mit seinen schneebedeckten Bäumen an.

Überfallkommando und Sanitätswache kannten nicht die Hände in den Schoß legen. Man erinnerte sich ihrer in der Silvesternacht achtmal.

von Albert Wassermann, der dem größeren Kassen die Bahn brach. Er war bereits Doktor, als er zur Bühne ging und mit seinem prachtvollen Organ bald als Heldenspieler an der Dresdner Hofbühne Triumphe feierte.

Ernung Marconis durch den internationalen Rundfunk. Vom internationalen Rundfunk wurde zum 30. Jahrestag der Erfindung der drahtlosen Telegraphie durch Guglielmo Marconi als Ehrung für den Erfinder eine Art Namensauftrag aller am Rundfunk beteiligten Länder veranlaßt.

Das Briefmarkenjahr 1931. Das vergangene Jahr hat dem Briefmarkensammler alles gegeben, was sein Herz begehrt: genug neue Ausgaben, darunter einige sehr schöne und allerlei Seltenheiten, die zu erlangen sein Verzicht nicht

Klar und kalt; später Schnee und Erwärmung.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die letzten Tage des alten Jahres haben, wie erwartet, einen entschiedenen Übergang zu winterlicher Witterung gebracht. Schon Mittwochabend herrschte im größten Teil Mitteleuropas wieder leichter Frost, der sich nach kurzen Schneehauern im Laufe des Tages erheblich verschärfte.

Die letzten, nur noch flachen Restwirbel des tagzwischen nach Nordostrund abgewanderten Zirkulationsystems werden sich nunmehr rasch auflösen, und es bildet sich über dem Kontinent eine Hochdruckwetterlage aus, bei der die Temperaturen dauernd, auch tagsüber, unter Null bleiben werden.

Berschnellte Dächer.

Man muß den Winter nicht immer bloß draußen im Freien bewundern, wo er sich die tollen Kapriolen leistet, wo er er Frost und Tau, so moria er sind, in Märchenoperetten verwandelt und die kalten Bäume und Sträucher mit blühender Phantasie kleidet.

müde wird. Nach einer vorläufigen Zählung sind in diesen 12 Monaten 1617 neue Marken ausgegeben worden, von denen ein Drittel auf die europäischen Länder entfällt.

Hexenkessel Ostasien.

Hinter den Kulissen des mandschurischen Konflikts.

Aus den Aufzeichnungen eines Völkerbunds-Diplomaten.

2. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Dr. Sun war damals noch nicht dreißig Jahre alt, er hatte edle, sehr ebennmäßige Gesichtszüge mit wenig hervortretenden Vadenknochen und mit Augenhöhlen, die zum Unterschied von dem „schönen Gesicht“ des durchschnittlichen Chinesen ziemlich tief eingewölbt waren.

Von Sunyatens Ruhe und Überlegenheit erhielten wir eine europäische Freunde, übrigens in jenem Frühling 1896 in glücklichsten Beweise. Die chinesischen Behörden hatten damals von den enormen Preis von hunderttausend Pfund auf Dr. Sun's Kopf ausgelegt; im Jahre zuvor war es ihm mit knapper Not gelungen, aus Kanton zu entfliehen.

Sunyatens Anwesenheit in London war der dortigen chinesischen Botschaft besonders unangenehm, gemiß mißte auch der hohe Preis seine kleine Rolle. Eines Abends war der junge Konsul und Konvinitator jedenfalls wie vom Erdboden verschwunden. Seine Londoner Freunde, vor allen Sir James Cantlie, legten Himmel und Hölle und ganz Scotland Yard in Bewegung, um keine Spur ausfindig zu machen.

Dr. Sun hatte schließlich Glück, indem es ihm gelang, nach Ablauf von zwei Wochen und einer Anzahl von schlagelagerten Verhören ein Bettelchen mit ein paar Worten an Sir James Cantlie gelangen zu lassen. Sir James erbat eine dringende Aussprache mit dem Minister Lord Salisbury im Foreign Office; ein paar Stunden später machte der Unterstaatssekretär einen kleinen, nicht formellen Besuch auf der chinesischen Botschaft und sagte im Laufe der Unterhaltung mit seiner Erzählung ganz nebenbei: „Die Regierung Ihrer Majestät weiß es übrigens nicht doch genug zu rühmen, daß Sie, Erzellenz, sich Ihres jungen, in allen Kreisen beliebten Landmannes, des Dr. Sunyatens, während der Zeit seiner Unpäßlichkeit so rührend angenommen haben.“

Der Botschafter, zu Lob erschrocken, lächelte und sagte, daß das doch nichts zu bedeuten habe.

„Sagen Sie das nicht, Erzellenz!“ erwiderte der Unterstaatssekretär. „Sie hätten nur hören sollen, in wie schmeichelhafter Weise sich Lord Salisbury über den Samariterdienst Eurer Erzellenz geäußert hat. Lord Salisbury fügte ausdrücklich hinzu, daß es aber sehr der aufopfernden Pflege genug sei. Dr. Sun werde gewiß wieder ein Bedürfnis nach frischer Luft und etwa einer kleinen Swazierfahrt in den Hudepark haben. Und wenn es Ihnen keine Ungelegenheit macht, Erzellenz: meine Equipage wartet unten.“

Der Konsul und der Europäer blähten einander eine Einnahme lang an. Dann schloß der Botschafter und sagte seinem Beauftragten: „Wollen Sie meinen Freund Sun zu mir bitten.“

Der Unterstaatssekretär wartete. Es dauerte beinahe eine halbe Stunde, bis Sunyatens kam; die beiden Diplomaten hatten zuerst ein wenig Gesellschaftlich wiederholt und dann schwiegen sie. Der englische Staatsmann gestand nachher, daß er selten etwas so Unheimliches wie diese Wartezeit erlebt habe. Er habe sich immer gefragt, ob Sunyatens denn überhaupt noch kommen könne.

Endlich erschien der „Pflegebefohlene“ des Botschafters, ein wenig blaß und von der langen Krankheit angegriffen, doch mit höflicher, unbewegter Miene. Der Abschied war nicht nur sehr förmlich, sondern hatte den Charakter aufrichtiger Danksagung.

Dr. Sunyatens dankte dem Engländer, als sie unten im Wagen saßen, und sagte: Ein Mißgiff — ein bloßes D. Sprechten wir nicht davon.“

Sir James, wir alle waren über diesen strengen Menschenraub empört, aber Sun sagte zur Abwehr: es gibt auch bei den Weißen einen Sab, daß der Zweck die Mittel heiligt. Zwei Feinde — ein jeder glaubt an seinen Zweck und keiner darf nach den Mitteln

fragen.“ Damit waren die Tage der Gefangenschaft für ihn erledigt. Verhandlungen? Verhöre unter Folterqualen? „Keiner darf nach den Mitteln fragen.“

Im Anschluß an diese Affäre, die nach Möglichkeit geheimgehalten, doch tagelang das Gespräch der diplomatischen Kreise Londons war, hatte ich mit Sunyatens eine Unterhaltung über chinesische Geheimbünde. Ich machte aus meinem Abscheu über die kriminellen Elemente und Tendenzen in diesen Gesellschaften keinen Hehl. Dr. Sun antwortete mir sehr sanft und vorsichtig: „Sie verstehen das nicht. Sie müssen den Chinesen kennen lernen. Da ist Raum für alles. Ich kann nicht sagen: Ich bin der Weiße Lotus! Ich kann nicht sagen: ich habe mit dem Weißen Lotus nichts zu schaffen! Beides wäre falsch. Sie sagen: Verbrechen. Ich weiß alles und weiß nichts. Ich kann nicht den Chinesen ändern, nur seine Lebensbedingungen.“

Und nun, 35 Jahre nach diesem Gespräch, eines Abends in Shanghai, sah ich einen Nachfolger Dr. Sun's im ehemals kaiserlichen Gewand an mir vorbeifahren. Was wissen Sie von diesem Hsiang Li? fragte ich meinen Freund und Gewährsmann. „Ist er bloß ein Schieber und Spekulant, oder ist er mehr? Ein Mann wie sein Vorgänger Sun, oder ein Verbrecher in diesen Formen?“

„Das weiß man nicht. Herr Li ist undurchdringlich. Er bleibt gerne im Hintergrund. Die Engländer zum Beispiel sollten seine Tölpel sein, und doch ist er der größte Käufer von indischem Opium. Mit allen steht er in gleich guten Beziehungen, an alle liefert er und verleiht er sein Geld, oder besser, das Geld seiner Gesellschaft. Es gibt Leute, die behaupten, er wäre vor ein paar Jahren, zur Kassenzeit, ein kleines Anhängel und Nordwestzug der Rote Borobin gewesen, drümen in Kanton, aber man weiß nichts Genaues. Heute ist nur zu sagen, daß er gleichmäßig und nach Maßgabe der kommerziellen Ausichten mit allen Parteien handelt und verhandelt, er verkauft einen Posten Maschinengewehre an den Diktator Tschiangkaiſchek und gleichzeitig anderes Kriegsmaterial an die Roten Bauernarmeen in den Provinzen Szu-nan und Kiang-si, die der Diktator während des Kampfs.“

„Und dagegen schreit die Regierung nicht ein?“

„Hsiang Li ist stärker als jede Regierung. Außerdem finanziert er den General Tschiangkaiſchek. Möglich, daß er auch die Revolution finanziert. Vielleicht legt er nicht auf ein Pferd, sondern auf zwei, ja auf sämtliche Tiere, die mitlaufen.“

„Aber dann kann er seine guten Geschäfte machen“, sagte ich. Mein Freund sagte gleichmäßig: „Bleibt noch immer das Opium, bleiben die Freudenhäuser und Spielhöllen und die Buhersinnen seiner Banken und Pfandleihen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

Silvester in Berlin.

Reichliche Arbeit für die Polizei.

Unser Berliner Vertreter drahtet uns: Die Silvesternacht ist in Berlin durchaus normal verlaufen. In der Innenstadt herrschte das übliche lebhaft Treiben und wie immer wurde das neue Jahr mit großem Lärm empfungen. Aber die schlechten Zeiten suchten sich nicht wenig Leute durch reichlichen Alkoholgenuß hinwegzutreiben. So hatte die Polizei ziemlich viel Arbeit und mußte 429 Männer und 22 Frauen festnehmen, wobei es sich allerdings meist um harmlose Angelegenheiten handelte. Die Lokale scheinen mit dem Besuch und dem Verzehr durchaus zufrieden zu sein. In den Wohnstraßen der Vororte war es diesmal ruhiger als sonst. Man sparte Konfetti und Papierfahnen und feierte im Familienkreise, wobei man auf die sonst übliche Begrüßung des Neujahrs im Rundfunk verzichtete mußte, da dieser mit der neunten Sinfonie von Beethoven aus dem alten ins neue Jahr hinüberleitete. Die Feuerwerk hatte 26 Weihnachtsbrände in der Silvesternacht zu löschen. Der 1. Januar war, wie üblich, sehr ruhig und still und der 2. Januar führt sich in den frühen Morgenstunden mit einem Erregten, der die Straßen in richtige Schlitterbahnen verwandelt, sehr wenig angenehm ein.

Ein Toter, der sein eigenes Grab schmückt.

Eine französische Versicherungsgesellschaft um 150 000 Franken betrogen.

In Lyon wurde ein 35jähriger Versicherungsschwindler verhaftet, der zusammen mit seiner Geliebten, eine Pariser Versicherungsgesellschaft durch ein raffiniertes Räuberverfahren um 150 000 Franken geschädigt hat. Es handelt sich um ein Betrugsmandat, das geschickt eingefädelt war, und sogar eines gewissen Humors nicht entbehrt, das aber nur infolge des mehr als nachlässigen Verhaltens eines Arztes in Algier glücken konnte.

Der Versicherungsschwindler, ein Monteur namens Louis Durand, hatte zu Beginn des Monats Juni in Constantine sein Leben mit 150 000 Franken versichert; die Versicherungssumme sollte im Todesfalle an Frau Jeanne Gauthier ausbezahlt werden, mit der er zusammen lebte. Der „Todesfall“ trat schon am 29. Juni, also nach vier Wochen, ein. Das Paar Durand-Gauthier hatte sich in Algier in einem Hotel eingemietet; Durand nahm am Morgen 12 Chinin-Tabletten und wiederholte dieses Verfahren am Abend nochmals. Dann holte Frau Gauthier einen Arzt, der in den nächsten Tagen den „Schwerkranke“ wiederum besuchte. In dritten Tage legte sich Durand zu Bett, um endgültig seinen Toten zu spielen. Frau Gauthier suchte nochmals den Arzt auf, der jedoch nicht zu Hause war. Statt seiner war Bruder dieses Arztes anwesend, der ebenfalls Mediziner ihm erzählte, daß ihr Gefährte Durand tot sei und ihn um die Ausstellung eines Totenscheines. Merkwür-

digerweise entsprach der Arzt diesem Verlangen und stellte den Schein aus. Es folgte die Inszenierung der Beerdigungskomödie, bei der das Paar wiederum viel Glück hatte. Durand lag im Bett. Sein Gesicht war mit Pergamentan gelblich, um ihm ein grünliches Aussehen zu geben. Als die „Leiche“ in den Sarg gelegt werden sollte, fand Frau Gauthier mit Hilfe eines reichlichen Trinkgeldes einen Vorwand, um die Leute von dem Beerdigungsunternehmen aus dem Zimmer zu entfernen. Eine mit Sand gefüllte Puppe, die die beiden vorher in tagelanger Arbeit mit Hilfe eines alten Scheufleuranzuges hergestellt hatten, fand ihren Platz in dem Sarg, während Herr Durand sich in den Spiegelschrank versteckte. Diese Puppe fand in einem Begräbnis fünfster Klasse ihren Platz auf dem Friedhof von Algier. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Konstantine kehrte das Paar nach Algier zurück, wo Durand in Gesellschaft von Frau Gauthier protestarweise jeden Sonntag sein eigenes Grab mit Blumen schmückte. Die Versicherungsgesellschaft zahlte zunächst 80 000 Franken, wovon 40 000 Franken als Steuer an den Staat gingen; die weiteren 40 000 Franken wurden ausbezahlt, nachdem das Paar nach Frankreich zurückgekehrt war, wo es sich ausstaffierte und bei Villefranche-sur-Saone ein kleines Landgut erwarb.

Der ganze Betrug ist jetzt nur dadurch ans Licht gekommen, daß man Durand wegen kleinerer Schwindeldiebstahle verhaftete. Man fand in seinem Besitz noch 19 000 Franken und die Nachforschungen nach der Herkunft dieses Geldes führten zur Aufdeckung des Versicherungsbetruges. Die Pariser Versicherungsgesellschaft zeigte sich natürlich reichlich erstaunt darüber, daß man sie trotz aller Vorsichtsmaßnahmen so hereingelegt hatte. Sie hat vor allem die 19 000 Franken, die man bei Durand gefunden hat, beschlagnahmen lassen.

Raubüberfall auf eine Konsumgenossenschaft in Köln.

Zwei maskierte Räuber drangen am Silvesterabend in die Filiale der Konsumgenossenschaft „Eintracht“ am Eva-Platz in Köln-Poll ein. Sie erbeuteten aus der Kasse etwa 2000 bis 3000 Mark und entkamen unerkannt.

Bankraub in Herne. Drei Personen drangen am Donnerstag mit vorgehaltenen Pistolen in die Commerz- und Privatbank in der Bahnhofstraße in Herne ein. Sie raubten aus der Bankkasse über 1500 Mark. Die Räuber hatten einen Zeitpunkt abgewartet, zu dem außer den drei Bankbeamten niemand anwesend war. Nach der Tat flüchteten sie und konnten entkommen.

56 500 Reichsmark aus einem Bahnpostwagen geraubt. Zwei maskierte Räuber drangen in einen Bahnpostwagen ein, der auf dem Bahnhof Bottrop zur Abfahrt nach Essen bereitstand. Während einer von ihnen, in jeder Hand einen Revolver, die Postbeamten in Schach hielt, raubte der Zweite einen 40 Kilogramm schweren Geldkasten mit 56 500 Reichsmark. Die Täter flüchteten mit ihrem Raube in einem bereitstehenden Auto.

Ihren Mann mit dem Küchenmesser erstochen. Donnerstagfrüh stellte sich in Hamburg die Ehefrau Garber

der Polizei und erklärte, sie habe ihrem Mann etwas angetan. Als Polizeibeamte daraufhin in die Wohnung der Eheleute eindringen, fanden sie den Mann auf dem Bett tot auf. Die Leiche zeigte schwere Schnittwunden am Hals. Die Eheleute waren seit 1925 verheiratet. Die Frau will die Tat aus Eifersucht begangen haben. Am frühen Morgen habe sie mit ihrem Mann Streit gehabt, dabei habe er ihr gesagt, er wolle den Silvesterabend nicht mit ihr zusammen verbringen. Darüber sei sie in große Erregung geraten und habe mit einem Küchenmesser auf ihren Mann eingestochen.

In der Neujahrsnacht erschlagen. In der Neujahrsnacht kurz nach 12 Uhr wurde vor dem Hause Milchstraße 1 in Hindenburg der 18jährige stellungslose Monteur Erich Michalski mit einer Bergmannsteilhaue erschlagen. Unter dem dringenden Tatverdacht wurde einige Zeit später aus einer Silbergesellschaft heraus der 23jährige Erwerbslose Erich Czsch verhaftet. Politische Gründe dürften der Tat nicht zugrunde liegen. Czsch ist als Schläger bekannt und war bei Begehung der Tat angetrunken. Diefem traurigen Vorfall liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Michalski war kurz nach Mitternacht mit einem Freund die Milchstraße entlanggegangen. Gleichzeitig mit ihnen kamen zwei Angetrunkene durch die Straße, die sich an dem Jaun eines Grundstücks zu schaffen machten, sich jedoch entfernten, als ein Mann aus dem Hof heraustrat. Dieser beschuldigte Michalski und seinen Begleiter, sie hätten den Jaun einreizen wollen, und schlug trotz der gegenteiligen Beteuerung Michalski zweimal ins Gesicht. Schließlich verlor er ihm einen Hieb mit einer Bergmannsteilhaue gegen die Schläfe. Michalski brach sofort lautlos zusammen und verschied nach kurzer Zeit. Czsch war bereits am Silvesterabend mit dem Werkzeug in einer Gastwirtschaft beobachtet worden und hatte schon dort Händel gesucht.

Rekordfahrt wegen eines Kindes. Über die Rekordfahrt eines Postdampfers, hervorgerufen durch die Erkrankung eines Kindes, wird in den amerikanischen Blättern ausführlich berichtet. Der Postdampfer „City of Havre“ machte auf dem Wege von Hamburg nach Amerika eine Rekordfahrt, weil der fünfjährige Sohn einer Hamburger Auswandererfamilie am Weihnachtsabend plötzlich an Blinddarmentzündung erkrankte. Der Bordarzt hielt eine Operation in dem schwankenden Schiff für zu gefährlich. Der Kapitän steuerte daher das Schiff mit Vollampf nach Norfolk (Virginia), wo es 24 Stunden vor dem fälligen Termin eintraf. Am Kai wartete bereits ein Ambulanzauto, das das kranke Kind ins Hospital beförderte.

Starke Schneeverwehungen auf den ungarischen Eisenbahnen. Der ständig anhaltende Schneefall und der orkanartige Sturm hat im ungarischen Eisenbahnverkehr, wie aus Budapest gemeldet wird, vielfach große Schwierigkeiten verursacht. Nach einer Mitteilung der Staatsbahndirektion mußte am Neujahrstag bis 6 Uhr abends der Verkehr auf 15 Seitenlinien zunächst im Osten des Landes eingestellt werden. Dagegen ist die Lage in Transdanubien ziemlich günstig. Auf dem ganzen Gebiet der Debrecziner Betriebsleitung, mit Ausnahme der Linie Szolnok-Körölcshaza, ruht der gesamte Verkehr. Auch für weitere Zweiglinien droht die Gefahr der Verkehrseinstellung.

Bei uns finden Sie die neuesten Modeschlager, die billigsten Preise.

Russentiefel, Schneeschuhe extrahoch für Damen u. Kinder in größter Auswahl.

Paar- und Einzelpaare, Berufs- und Sport-Stiefel aller Art

Immer das Neueste auf Lager. — Immer auf der Höhe, das ist unsere Devise.

Schuhhaus Drachmann

bekannt für gut und billig

Neugasse 22, Pt. und I. Stock

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Das sicherste Währungssystem. — Schließung von Bausparfassen. — Umgehung des Bausparfassengesetzes. Kapitalflucht und Kursverluste.

Der Völkerbund hat in den letzten Wochen wieder einmal erleben müssen, daß seine politischen Wünsche nicht berücksichtigt werden, weil ihm die Macht fehlt, die Forderungen tatsächlich auch durchzusetzen. Die Aufgabe, die dem Völkerbund bei der Gründung zugebacht war, kann, wie die Erfahrungen lehren, kaum erfüllt werden. Dagegen hat sich der Völkerbund zu einer Einrichtung entwickelt, von der wirtschaftliche und soziale Probleme internationaler Bedeutung mit wissenschaftlichen Methoden untersucht und bereits zahlreiche wertvolle Berichte veröffentlicht wurden. So wurde erst kürzlich die Arbeit der Industriekongresse über die Bedeutung der internationalen Kartelle der Öffentlichkeit übergeben. Jetzt wird ein weiterer, vor kurzem abgeschlossener Bericht des Goldkomitees bekannt, in dem die Entwicklung von Goldbedarf und Goldproduktion dargestellt und eine bevorstehende Goldverknappung befürchtet wird. Davon ausgehend wird der Vorschlag gemacht, die verschiedenen Goldwährungen durch internationale Vereinbarungen zu koordinieren und gleichzeitig das System der Goldkernwährung durch ein Goldclearing-System zu ersetzen.

Ein Goldwährungssystem mit möglichst geringer Deckung ist das sicherste Währungssystem, weil damit der Forderung allgemeiner Goldersparnis Genüge geschieht.

Zwar wird sich auch bei diesem System der Goldwährung mit kleiner Deckungsgrundlage die kommende Goldknappheit in weiterer Preissteigerung auswirken, doch kann diese durch ein Wiedereingangskommen des Kapitalstromes von den goldreichen zu den goldarmen Ländern gemildert werden.

In den letzten Jahren war in Deutschland eine große Zahl von sog. Bausparfassen (Zwecksparfassen) entstanden, die oft mit den unmöglichsten Versprechungen (Zinslosigkeit, kürzeste Wartezeit, prämierte Lebensversicherung und so weiter) zum Abschluß von Bausparverträgen anmieten. Durch Gesetz vom 6. Juni 1931 wurden die Bausparfassen nun der Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung unterstellt. Der Beirat für Bausparfassen, der am 3. Dezember 1931 vom Reichspräsidenten ernannt wurde, hat, wie bereits an anderer Stelle berichtet wurde, in seiner ersten Sitzung bei fünf Bausparfassen den Antrag auf Eröffnung des Konkurses gestellt, sechs Bausparfassen die Weiterführung des Betriebes unterlag und bei drei Bausparfassen die Einsetzung eines Vermögensverwalters angeordnet. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß von fast 400 Bausparfassen, die der Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung unterliegen, von diesen erst ein Teil geprüft werden konnte. Den mitgeteilten Maßnahmen des Beirates dürften also in der nächsten Zeit weitere folgen. Im Haushaltsauschuß des Reichstages lehnte kürzlich Ministerialrat Bernard, Bausparfassenreferent im Reichswirtschaftsministerium, eine Reichshilfe für die geschädigten 12 000 „Debaheim“-Sparer mit der Begründung ab,

daß bei vielen der beim Amt gemeldeten privaten Bausparfassen mit dem baldigen Zusammenbruch gerechnet werden müsse und daß die Regierung unmöglich bei allen diesen Fällen Mittel zur Entschädigung der Sparer zur Verfügung stellen könne.

Die Frankfurter Bausparkasse „Carolo“, die sich unter den obengenannten befindet, bei denen Antrag auf Konkurs gestellt worden ist, hat übrigens bis in die letzten Tage im Wiesbadener Bezirk geworben, wobei die Auszahlung der vereinbarten Sparsummen bereits nach wenigen Monaten in Aussicht gestellt wurde.

Als das Bausparfassengesetz im Sommer 1931 herauskam, da fand sofort eine Umgehung desselben statt durch Gründung von sog. Mobilsparfassen. Diese fallen, obwohl sie ebenfalls Zwecksparfassen sind, nach der Formulierung des Gesetzes nicht unter die Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung. In kurzer Zeit entstanden allein in Westdeutschland 25 solcher Mobilsparfassen. Der Unterschied zwischen Bausparfassen und Mobilsparfassen ist in der Praxis nur der, daß bei der einen Sparverträge über größere Summen, bei der anderen über kleinere Beträge abgeschlossen werden. Die Mobilsparfassen können also arbeiten, ohne der Kontrolle des Reichsaufsichtsamtes zu unterliegen und haben ihre Geschäftspolitik gleichzeitig entsprechend der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse eingestellt.

Während die Hochkonjunktur der Bausparfassen im großen und ganzen vorbei sein dürfte, da wenigstens augenblicklich der Mut zur Inangriffnahme von Bausparverträgen und Abschließung von Sparverträgen sehr gering geworden ist, scheint das Interesse für die über Summen von nur einigen hundert Mark lautenden Sparverträge mit Mobilsparfassen größer zu sein.

Deshalb ist es um so notwendiger, daß ausdrücklich auf die Gefahren hingewiesen wird, die ein Sparer läuft, der bei einer sog. Mobilsparfasse — die keinerlei Aufsicht unterliegt und in deren Geschäftspraktiken niemand einen Einblick gewinnen kann — laufende Einzahlungen leistet, in der Hoffnung, nach den Versprechungen des Betreibers in wenigen Monaten bereits den erhofften Sparbetrag zu erhalten. Es gibt in Deutschland so viele Sparmöglichkeiten bei allen Sparfassen und Banken, daß es niemand nötig hat, sich auf Geschäfte einzulassen, deren Ausgang er nicht übersehen kann.

Wiederholt wurde an dieser Stelle auf die Gefahren der Kapitalflucht hingewiesen. Mancher, der sein Geld ins Ausland gebracht hatte, mußte bittere, aber verdiente Enttäuschungen erleben. Die Kapitalflucht wurde ja hauptsächlich von zwei Gedanken getragen: einmal wollte man den überhöhen deutschen Steuern entgehen, dann aber hoffte man im Ausland auf eine größere Sicherheit. Die steuerlichen Vorteile sind übrigens in der Praxis kaum vorhanden, da im Inland bislang so hohe Zinsen vergütet wurden, daß auch nach Abzug der Steuern immer noch eine bessere Rente blieb, als sie im Ausland erzielt werden konnte. Die Frage der größeren Sicherheit im Ausland ist, das kann jetzt am Ende des Jahres 1931 tatsächlich festgestellt werden, längst entschieden worden und zwar zu Ungunsten der Kapitalflucht. Wer in Deutschland ein Sparkonto hatte, der hat seinen Pfennig an seinem Vermögen verloren und gleichzeitig noch hohe Zinsen erhalten. Wer in London sein Geld stehen hatte, der verlor rund ein Viertel des angelegten Betrages. Soeben wird aus Holland in der Monatsübersicht der Amsterdamschen Bank mitgeteilt,

daß in der Zeit vom 1. Januar bis 16. November 1931 an den festverzinslichen holländischen Wertpapieren fast

drei Milliarden Gulden, das sind rund fünf Milliarden Mark, Kursverluste entstanden und die wichtigsten Papiere in nicht ganz zwei Jahren 60 Prozent ihres Wertes verloren.

Von den festverzinslichen holländischen Wertpapieren befindet sich ein erheblicher Teil in den Händen fremder, auch deutscher Besitzer, die wohl nie mit derartigen Verlustmöglichkeiten gerechnet, sondern sich in größter Sicherheit gewiegt hatten. Die Hauptgefahr für die Kapitalflucht besteht aber darin — was früher schon einmal an dieser Stelle betont wurde, — daß bei dem eines Tages doch bestimmt kommenden Rückstrom der gestülpten Kapitalien bei deren Flüssigmachung und auch bei der Währungs-umwandlung erhebliche und steigende Verluste mit Naturnotwendigkeit eintreten müssen.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Ruhe zwischen den Feiertagen.

„Zwischen den Feiern“ werden keine großen geschäftlichen Transaktionen unternommen. So ist auch im Wein- und Weinhandel die vorweihnachtliche Geschäftsbelegung abgeklaut, die Weinverkäuferungen ruhen bis nach Neujahr. Abschließend ist festzustellen, daß das diesjährige Weihnachtsgeschäft nicht das Ausmaß wie in früheren besseren Jahren erreicht hat. Die jüngsten Verkaufsabschlüsse beim Erzeuger, die größtenteils vor den Feiertagen liegen, brachten keine wesentlichen Preisveränderungen. In Rheinhessen fand eine Weinverkäuferung der Guntersblumer Weingüter statt mit einem Angebot von 4000 Flaschen 1929er und 84 Halbtüd 1930er Guntersblumer Gewächsen. Einzelne Nummern blieben ohne Zuschlag. Die Flasche 1929er Naturwein brachte 0.80—0.95 Mark, durchschnittlich 0.88 Mark, das Halbtüd 1930er verbesserter Weißwein 2.30—3.20 Mark, durchschnittlich 2.65 Mark. Im Wege des freihändigen Verkaufs legte die Weinergenossenschaft Gau-Algesheim a. Rh. 25 Stück 1931er Weißwein zu je 3.40 und 20 Stück Rotwein zu je 3.25 Mark ab. Im Vordergrund der Nachfrage stehen allgemein die 1930er Weine, deren Bestände sich immer mehr lichten; vom Jahrgang 1929 ist nicht mehr sehr viel in erster Hand anzutreffen. In Mettenheim gingen 10 Stück 1930er zu je 4.60 Mark ab, in Dorndürkheim, Hillesheim und Weinsheim wurden 450 Mark bezahlt. Bei Abschlüssen von 1931er Naturweinen beträchtlich gebessert. Es kam auch zu ansehnlichen Kaufabschlüssen; insgesamt sind mehrere hundert Fuder in andere Hände übergegangen. Wenn die Preise auch seit dem Herbst etwas angezogen haben, können sie doch noch immer nicht als ausreichend bezeichnet werden. Durchschnittlich wurden für das Fuder 200 Mark bezahlt. In Baden wurden für 1931er Kaiserföhler und Markgräfler Weine etwa 30—75 Mark je Ohm (150 Liter) angelegt. In Franken nahmen die Umsätze von 1929er und 1930er Flaschenweinen bei Bewertungen von 0.90 bis 1.20 Mark je Flasche etwas zu, während nach 1931er Gewächsen die Nachfrage gering blieb. Diese kosteten 25—45 Mark je Hektoliter.

Der Grundstücks- und Hypothekenmarkt an der Jahreswende.

Allgemeine Stagnation.

Seit Kriegsende hat der deutsche Grundstücksmarkt unter Erschütterungen gelitten, die seine Entwicklung auf Jahre hinaus beeinflussen werden. Die in den ersten Jahren einsetzende unwirtschaftliche und völlig unbegründete Preistreiberie, bedingt durch die Flucht in die Sachwerte, hat zu einer Ernüchterung und damit zu einer noch ungesunden Preisbauffe geführt, die zu einer Unterbewertung für Eigenschaften geführt hat, wie sie wohl kaum für möglich gehalten worden ist. Ein Faktor, der seit Kriegsende mit zur Beunruhigung am Grundstücksmarkt beigetragen hat — die öffentlichen Abgaben — haben in unermindertem Umfange auf dem Markt gelastet und damit zu einer Depression geführt, der man an der Jahreswende 1931/32 schier ratlos gegenübersteht. Das zweite Halbjahr 1931, das in wirtschaftlicher Beziehung alles auf den Kopf stellte, brachte dem Grundstücksmarkt die endgültige Geschäftsbeschränkung, schlaglichtartig unterbrochen von geringen Belebungstendenzen beim Austausch von Inflationserlösen. Das Geschäft am Grundstücksmarkt war ja zwar in der Vorkriegszeit, also bei an sich normalen Wirtschaftsverhältnissen, stets schwankend. Das Hauptgeschäft wurde nach den Quartalssterminen meist lebhafter und auch das Grundstücksgeschäft hatte seine bestimmten Belegungsperioden; heute lautet jedoch die Tendenz schon seit Monaten: Ruhe! Ein gewisses Interesse für Grundstücke ist natürlich immer noch vorhanden, zumal durch die Börsenschließungen Kapitalien in Wertpapieren nur schwer angelegt werden können, andererseits sind aber auch Effektenbestände nur mit Schwierigkeiten und dann meist mit Verlust realisierbar. Das kapitalträchtige und anlagestrebende Publikum wartet also, zum Teil aus optimistischen Erwägungen heraus: „einmal muß es doch besser werden!“ Andererseits mehren sich jedoch die zwangsweisen Veräußerungen von Grundstücken zu Spottpreisen, da die aufnehmende Hand am freien Markt fehlt. Ungeheure Verhältnisse, die zu schweren Krankheitserscheinungen im gesamten Realbesitz führen werden.

Nicht minder trübselig ist die Lage am Hypothekenmarkt. Das geringe Angebot, das bisher noch zu beobachten war, ist nach Bekanntwerden der letzten Notverordnung völlig

vom Markt verschwunden. Der Grund hierfür ist vor allem in der Ungewissheit der Zinsfestsetzungen für Realkredite in der Notverordnung zu suchen. Auch die Angleichung der bisherigen Konditionen an die neuen Sätze nach dem 1. Januar läßt noch erhebliche Zweifel offen. Eine baldige klare Entscheidung der maßgebenden Stellen, die von der geldgebenden Seite angestrebt wird, dürfte voraussichtlich zu einer Beseitigung der augenblicklichen Stagnation am Hypothekenmarkt führen. Als Geldgeber kommen für die Zukunft neben Privaten lediglich die Versicherungsgesellschaften in Frage, da die Hypothekenbanken und die Sparfassen kaum in der Lage sein werden, Gelder für Beleihungszwecke zur Verfügung zu stellen.

Rückgang der internationalen Goldbewegungen.

Umwandlung der Devisen in Golddeckung.

Mit der sich ausbreitenden Vertrauenskrise hat sich die internationale Kreditverflechtung zunehmend gelockert. Neben der Abrufung von Kurzrediten durch die Privatbanken haben auch die Zentralnotenbanken einen erheblichen Teil ihrer Guthaben im Ausland liquidiert. Die Notenbanken der europäischen Kapitalüberschussländer verfolgten in ihrer Deckungspolitik das Ziel, die Devisendeckung durch Effektivgolddeckung zu ersetzen; diese Länder näherten sich damit mehr und mehr reinen Goldwährungsverhältnissen. Die kleineren Notenbanken haben sogar ihre Devisenbestände bereits größtenteils in Effektivgold umgewandelt.

Da die Devisenbestände der europäischen Notenbanken nach der Verminderung ihrer Fundbestände überwiegend aus Dollardevisen bestanden, vollzogen sich diese Umschichtungen in erster Linie auf Kosten der amerikanischen Bundesreservenbanken;

dazu wurde das Dollarangebot noch durch inneramerikanische Vorgänge (Bankentrisis und Kreditausweitungsprogramm) vermindert. In den 6 Wochen vom 16. September bis zum 28. Oktober 1931 haben die Vereinigten Staaten von Amerika 3.1 Milliarden Mark an Gold abgegeben. Diese Goldverluste übertrugen die letzten großen Goldabgaben der Union, die sich über die Zeit vom Mai 1927 bis Juni 1928 verteilten, noch um 1 Milliarde Mark. Im Vergleich mit den amerikanischen-französischen Beziehungen in New York liegen die Goldabzüge aus den Vereinigten Staaten stark nach. Damit ging auch der internationale Goldverkehr als Ganzes wieder auf ein normales Maß zurück; er hatte im Oktober einen Umfang angenommen, wie er weder in der Zeit vor dem Kriege noch in der Nachkriegszeit beobachtet wurde. Im November füllten die amerikanischen Bundesreservenbanken ihre Goldbestände wieder etwas auf; der amerikanische Goldstock hob sich um 1/2 Milliarde Mark auf 18.5 Milliarden Mark. Die Bank von England zahlte einen Teil des von den Bundesreservenbanken gewährten Stützungscredits in Gold zurück. Dazu kamen erhebliche Goldzugänge aus ostasiatischen Ländern. Im Zusammenhang mit dem japanisch-chinesischen Konflikt und dem Anziehen des Silberpreises machte sich ein fühlbarer Druck auf die Yenwährung bemerkbar.

Zur Stützung der Yenwährung nahm die Bank von Japan umfangreiche Goldverschiffungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika vor; diese erreichten im Oktober und November zusammen mehr als 400 Mill. Mark.

Auch aus China erfolgten Goldsendungen an die Vereinigten Staaten. Der größte Teil der amerikanischen Goldabgaben wurde von den europäischen Notenbanken aufgenommen; in diesen waren die Notenbanken nicht imstande, die gesuchten Goldzugänge in ihrem Besitz zu halten. Insbesondere in Frankreich und Holland hat die Vertrauenserrüttung neben der Bildung von Goldfonds bei den privaten Kreditbanken zu Goldhortungen in privater Hand geführt; diese Verminderung der sichtbaren monetären Goldbestände dürfte sich etwa in der Größenordnung von 1/2 Milliarden Mark bewegen. Die härtesten Goldzugänge hatte im Oktober und November wieder die Bank von Frankreich; ihre Goldreserve stieg um 1.4 Milliarden Mark auf 11.2 Milliarden Mark. Die Goldbestände der Schweizerischen Nationalbank sind bis Ende Oktober um mehr als 400 Mill. Mark angewachsen. Die Goldreserven der Niederländischen Bank haben im gleichen Zeitraum um 335 Mill. Mark zugenommen. Ein erheblicher Teil der holländischen Goldbezüge stammt aus Deutschland. Die Goldreserve der Bank von England hat sich im November um 31 Mill. Mark ermäßigt. Die Reichsbank mußte auf Grund der Verpflichtungen aus dem Stillhalteabkommen erneut größere Beträge an das Ausland abgeben. Die Devisenbestände der europäischen Notenbanken haben in den beiden letzten Monaten um mehr als 600 Mill. Mark abgenommen. In England und in den skandinavischen Ländern ist der Goldwert des Geldumschlages beträchtlich gesunken. In fast sämtlichen Ländern ist die Notensamstung zum Stillstand gekommen.

* **Kambacher Dampfmaschinenbau Emil Renjon, Söhne.** Die seit 1882 bestehende Firma ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, so daß das Vergleichsverfahren eröffnet werden mußte. Durch Bürgschaft der Verwandten ist es jedoch gelungen den Weiterbestand des Unternehmens zu sichern.

* **Heinrich Emden, Frankfurt a. M.** Die Konkursöffnung des Bankgeschäftes Heinrich Emden, Frankfurt a. M., hat zu verschiedenen rechtlichen Auseinandersetzungen geführt und dem Konkurs der Berliner Hawes Emden sowie über das private Vermögen geführt. In der Masse der Firma Heinrich Emden, Frankfurt a. M., liegen ganze 50 000 Mark, die eine Quote von 10—15 Prozent ermöglichen, die aber infolge der Rechtsstreitigkeiten vorläufig nicht ausgeschüttet werden können. Die Differenzen führte bekanntlich zu Sonderkonkursen über die beiden Firmen Frankfurt a. M. und Berlin. Da Paul Emden mehr als 1.5 Mill. Mark als Inhaber der beiden Firmen in Berlin u. Frankfurt schuldet, würde sich die Frankfurter Quote in Falle eines Verlustes der Prozesse höchstens auf 2 Prozent stellen.

* **Die Hannoverische Maschinenbau AG. (Hanomag Hannover),** hat ihre Belegschaft, die noch 1300 Mann betrug, vorläufig entlassen. Maßgebend dafür ist die Notwendigkeit einer gründlichen Bestandsaufnahme durch eine Treuhändergesellschaft; auch wollte man der Belegschaft die Arbeitslosenunterstützung sichern, da noch nicht zu übersehen ist, wann und in welchem Umfange eine Wiederaufnahme des Betriebes möglich ist. Den 600 Angestellten ist schon ein 9. Monat vorher zum 31. Dezember gekündigt worden.

Die kommunalen Probleme des Jahres 1932.

Eine Rundfrage bei führenden Kommunalpolitikern.

Oberbürgermeister Dr. Adenauer-Köln, Präsident des Preussischen Staatsrates:

Das abgelaufene Jahr mit seinen schweren Erschütterungen des Wirtschaftslebens hat auch die deutschen Gemeinden einer ungeheuren Belastungsprobe ausgesetzt. Die ins Ungemessene gestiegenen Lasten für die Erwerbslosenfürsorge und der infolge des fortschreitenden wirtschaftlichen Schrumpfungsprozesses eingetretene Rückgang der Einnahmen haben eine geordnete kommunale Betätigung fast zur Unmöglichkeit gemacht. Nur durch schärfste Drosselung an und für sich notwendiger Ausgaben für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke ist es den Gemeinden bis jetzt gelungen, sich notdürftig über Wasser zu halten. Die Notverordnungen der Reichsregierung haben ihnen wohl manche finanzielle Erleichterung, aber auch weitere Einnahmeausfälle und erhebliche neue Belastungen gebracht. Die von den Gemeinden immer wieder erhobene Forderung nach einer grundlegenden Änderung des Finanzausgleichs hat bisher noch zu keiner grundsätzlichen Änderung des bisherigen Systems der Lastenverteilung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden geführt. Die von Reich und Staat eingeleiteten Hilfsmassnahmen für besonders notleidende Gemeinden haben sich als Selbstverwaltung immer mehr eingeschränkt und damit das selbstverantwortliche Eigenleben der Gemeinden vollends gelähmt. So gehen die deutschen Gemeinden mit den schwersten Sorgen in das neue Jahr. Ob sie auch die Kraft aufbringen, der sich vor ihnen türmenden Schwierigkeiten Herr zu werden, hängt davon ab, wie weit Reich und Staat sich bereit finden, die ungewöhnlichen Wohlfahrtslasten der Gemeinden zu erleichtern. Reich, Länder und Gemeinden müssen sich heute mehr denn je schicksalsverbunden fühlen und alle Kräfte für das gemeinsame Ziel einsetzen, die Notzeit zu bezwingen.

Dr. von Stempel, Präsident des Deutschen und Preussischen Landkreistages:

Die Verschärfung der deutschen Krise sowie der Weltwirtschaftskrise bringt den deutschen Landkreisen, die sich schon im Jahre 1931 vor schwierige Probleme gestellt sahen, im Jahre 1932 Aufgaben von gewaltigem Ausmaß. Das Jahr 1931 hat eine Lösung des Arbeitslosenproblems nicht gebracht. Die finanzielle Situation hat sich zugespitzt. Auf vielen Gebieten ruht die kommunale Tätigkeit: Die Landstrassen verfallen, die Gesundheitsfürsorge wird eingeschränkt, Schulen werden geschlossen. Das Jahr 1932 kann den Landkreisen — wie allen Körperschaften — eine Erleichterung nur bringen, wenn es gelingt, die Wirtschaftskrise zu überwinden und die arbeitslosen Menschen wieder in den Arbeitsprozess einzuführen. Trotz des Tätigkeitsabbaus wird das kommende Jahr bei den Kreisen, soweit das überhaupt noch möglich ist, eine weitere verschärfte Einschränkung der kommunalpolitischen Tätigkeit bringen. Und doch müssen alle Mittel und Wege gesucht werden, damit Wirtschaft und Kultur, sowie die Volksgesundheit auf dem Lande nicht völlig zum Niederbruch kommen. Dabei wird die vorrangigste Sorge nach wie vor die Beschaffung der notwendigen Existenzmittel für die Arbeitslosen betreffen. Trotz der Schwere der Zeit wird die Selbstverwaltung der Landkreise mitvoll an die Arbeit gehen; sie hofft allerdings, daß Reich und Länder den Kommunen weiter hilfreich die Hand bieten werden, da nur in gemeinsamer Anstrengung ein Wiederaufstieg möglich ist.

Dr. Dr. Gercke, M. d. R., MdR, Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preussischen Landgemeinden:

Im Mittelpunkt der Sorgen der Landgemeinden werden auch im Jahre 1932 folgende drei Aufgabengebiete stehen: Die Aufbringung der Mittel für die Wohlfahrtsverpflichtungen und Krisenunterstützungen, die Volksschullasten und die Mittel zur Wegeunterhaltung. Eng im Zusammenhang damit steht die immer noch nicht gelöste Frage eines gerechten Finanz- und Lastenausgleichs.

Die Notverordnungen des Jahres 1931 haben vorwiegend der Sanierung des Haushaltes des Reiches und der Länder gedient. Wenn wir auch anerkennen, daß die letzte

große Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sich in ihrem organischen Aufbau und ihrer gesamten Zielsetzung vorteilhaft von den früheren Notverordnungen unterscheidet, so sieht sie eine durchgreifende Hilfe für die Gemeinden in der Hauptsache nur indirekt durch Wiederbelebung der Wirtschaft und damit Stärkung der Steuerkraft der Gemeindeeinwohner vor. Für das kommende Jahr erscheint als eine der Hauptaufgaben eine neue und grundsätzliche Abgrenzung der einzelnen Steuerquellen, die sich natürlich an die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft anpassen müssen, zwischen Reich und Ländern, also dem Staat auf der einen Seite und den Gemeinden auf der anderen Seite. Wenn man außerdem so viel von Ersparnismaßnahmen redet, so muß man sich darüber klar sein, daß trotz aller Einschränkungen in der Selbstverwaltung die notwendigen grundlegenden Ersparnisse nur gemacht werden können durch den Abbau der Bürokratie, dann aber vor allem durch beschleunigte und rücksichtslose Inangriffnahme einer Verfassungs- und Verwaltungsreform. Diese Reform darf auch nicht Halt machen an den Grenzen von Ländern, deren Bevölkerung einen opferfreudigen Willen für weiteres eigenständiges Leben nicht mehr erkennen läßt.

Verfassungs- und Verwaltungsreform, Finanzreform und Lastenausgleich, das sind die grundlegenden Probleme, von deren Lösung oder Nichtlösung das Urteil über das Jahr 1932 dereinst weitgehend abhängen wird!

Dr. Göb, Präsident des Preussischen Landgemeindetages-West:

Das Gesamtbild der Finanzlage der westlichen Landgemeinden zu Beginn des neuen Jahres ist gekennzeichnet durch leere Kassen und durch eine unüberbrückbare Kluft zwischen Einnahmen und Ausgaben. Obwohl die Gemeinden einen starken Willen zur Selbsthilfe und Sparsamkeit gezeigt haben und in vielen Fällen nicht nur Kürzungen der Ausgaben, sondern Totalstreichungen durchgeführt worden sind, ist doch die Grenze des sozial und kulturell Erträglichen vielfach überschritten. Es wird die Kassen- und Zahlungskrisis immer schlimmer. Wenn die Gemeinden bisher mit äußerster Kraftanstrengung Kassenzusammenbrüche zu verhindern suchten, so wird infolge der Stillere der Wirtschaft vor allem im Westen eine Aufrechterhaltung einer geordneten Finanzwirtschaft unmöglich sein, wenn nicht eine härtere Hilfe von Reich und Staat erfolgt. Der Einnahmehinbruch, die vielfach bereits zu einer Einnahmestodung geworden ist, steht eine außerordentliche Steigerung der Ausgaben, besonders durch die Zunahme der Wohlfahrtsverpflichtungen gegenüber. Die Ausgaben für die Wohlfahrtsverpflichtungen sind gerade in den westlichen Provinzen am stärksten gestiegen. Die Zunahme der Zahl der Wohlfahrtsverpflichteten seit Beginn des Rechnungsjahres beträgt in den Landgemeinden in der Rheinprovinz 48 Prozent und in der Provinz Westfalen nicht weniger als 97 Prozent. Neben den durch die Arbeitslosigkeit besonders stark betroffenen industriellen Landgemeinden sind auch die Gemeinden in den Weinbaubezirken sowie die waldbesitzenden Gemeinden in schwere finanzielle Bedrängnis geraten.

Es handelt sich bei den westlichen Gemeinden nicht nur um eine akute Kassen-, Zahlungs- und Kreditkrisis, sondern um die Krise des kommunalen Aufgabensystems überhaupt, vor allem der ganzen Fürsorge. Dieses Problem kann nur durch Reich, Länder und Gemeinden gemeinsam gelöst werden. Das Reich hat seinen Haushalt durch die letzte Notverordnung des Reichspräsidenten in Ordnung gebracht, nicht zuletzt aus außenpolitischen Gesichtspunkten, und zwar hinsichtlich der Neuregelung der Reparationsfrage. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Reparationsfrage sobald wie möglich eine für das Deutsche Reich günstige Regelung erfährt, damit das Reich endlich in der Lage ist, eine völlige Neuregelung der Aufbringung der Fürsorgekosten mit dem Ziele einer durchgreifenden Entlastung der Gemeinden zu schaffen. Bis zur Erreichung dieses Zieles ist aber eine härtere Beteiligung der durch Wohlfahrtsausgaben besonders hoch belasteten Landgemeinden an der Reichs- und Staatshilfe erforderlich.

der waldfreien Bergtuppe aber schwärmt es von großen und kleinen Käfern, die mit fabelhafter Geschwindigkeit aneinander vorbeischnellen. Von allen Seiten strömen neue Scharen herbei. Die Feldberghäuser sind durchkäuflich belagert. Es dauert eine ganze Weile, bis man auf der einen Seite überhaupt in eines der Gasthäuser hineinkommt, dann wird man durch die Säle gedrückt und auf der anderen Seite wieder hinausgeschoben. Die ganze Trückerie ist vollständig zwecklos, denn es ist ausgeschlossen, daß man um die Mittagzeit einen freien Platz bekommt.

Bergföe der Rheinlande.

Zwischen der Nordsee, dem Kanal, Harz, Rhön, Schwarzwald und Vogesen gibt es keinen höheren Punkt als die Spitze des Großen Feldbergs. In diesem Bewußtsein eine Ehrenrunde um den reißgepanzerten Turm und das schneegepolsterte Brunhildisbett! Dann wachsen den Brettern Flügel. Die Schwere des Leibes, der Glieder sinkt ab ins Nichts. Kein tolles Stürmen über freien Hang! Die wind-schnelle Abfahrt durch den lichten, reißglühenden Hochwald verlangt die weiche Grazie des Gazellenlaufs gepaart mit der fähigsten Geschmeidigkeit des Panthersprungs! Es gibt keine Sportsfreude der Welt, die der Lust solchen Weiterlaufs gleichkäme! Im Ruß der Sandplaten erreicht, wo es wieder von Autos, Motorrädern, Skiläufern und Rodelern um die Karawanenerei herumwimmelt. Dann 9 Kilometer die „Elisabethenschneise“ bei 250 Meter Gefälle laufend durch das Wintermärchen deutschen Hochwaldes hinab nach Bad Homburg, das schon von Beginn der Abfahrt an wie ein lodendes Bild über der Ebene schwebt. R. M.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidemarkt.

Frankfurt a. M., 30. Dez. Die letzte Getreidebörse im alten Jahre lag ohne Anregungen und zeigte weiterhin größte Geschäftstillheit. In Roggen war härteres Angebot vorhanden, so daß eine Preisermäßigung von 2 1/2 M. eintrat. Die übrigen Getreidearten blieben auf dem Montagorniveau behauptet. Für Weizenmehle wurden die Konventionenpreise um 0,25 M. ermäßigt; eine Belegung des Geschäftes trat jedoch nicht ein. Weizen 227,50—228,50, Roggen 215, Sommergerste für Brauwende 175, Hafer 150—157,50, Weizenmehl südd. Spezial 0 mit Austauschweizen 34,75—35,75, do. Sondermahlung 33—34, Weizenmehl niederholl. Spezial 0 mit Austauschweizen 34,75—35,50, do. Sondermahlung 33 bis 33,75, Roggenmehl 0 50 Prozent, Ausmahlung 30—31, Weizenkleie 7,90, Roggenkleie 8,75 M.

Die Toten des Jahres 1931.

Die Liste derer, die im vergangenen Jahr in das dunkle Reich der Toten eingegangen sind, weist auch diesmal wieder eine Reihe bekannter Namen auf.

Deutschland hat im Jahre 1931 einige seiner Ältesten und bekanntesten Parlamentarier verloren. Am 13. Januar starb der vielfache Alterspräsident des Reichstags und Ehrenvorsitzende der Zentrumspartei Dr. Carl Herzold, im Alter von 82 Jahren in Münster in Westfalen. Am 22. Juni wurde der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bock, der ebenfalls wiederholt das Alterspräsidium im Reichstag geführt hat, in Bad Sulzbach im Alter von 85 Jahren vom Tode ereilt. Der preussische Landtag verlor sowohl seinen Präsidenten als auch seinen Vizepräsidenten. Am 11. Februar verstarb in Berlin im Alter von 62 Jahren Landtagsvizepräsident Dr. Otto Wiemer (DVP) und am 17. November Landtagspräsident Friedrich Bartels, zugleich Vorstandsmittglied der sozialdemokratischen Partei, im Alter von 60 Jahren. Die sozialdemokratische Partei verlor außerdem einen ihrer besten Führer, den Reichstagsabgeordneten Dr. Hermann Müller, der am 20. März verhältnismäßig jung — er war erst 54 Jahre alt — einem Nierenleiden zum Opfer fiel. Hermann Müller-Franke leitete vom 27. März bis zum 8. Juni 1920 und vom 28. Juni 1928 bis 27. März 1930 als Reichstagsabgeordneter die Geschicke des Reiches.

Weiter verlor Deutschland an führenden Männern aus Politik und Wirtschaft am 23. Februar den früheren Staatssekretär des Reichsmarineamts, Eduard von Capelle, der 75 Jahre alt in Wiesbaden starb, am 30. Juni den früheren deutschen Botschafter in London, Dr. Friedrich Schamer, der im Alter von 74 Jahren in Hamburg verstarb, und am 10. September in Karlsruhe im Alter von 65 Jahren den badischen Staatspräsidenten Wittmann. Die deutsche Wirtschaft wurde durch den Tod des Generaldirektors des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Dr. Stimming, besonders schwer betroffen. Geheimrat Stimming, der hervorragenden Anteil an dem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte nach dem Kriege hatte, verlor in Hamburg im Alter von 56 Jahren. Von den alten Militärs wurde General von Rüdiger, deutscher Armeechef im Weltkrieg, abgerufen. Er verstarb 80jährig in Weddendorf-Schwern. Von den ehemals regierenden Fürsten verstarb am 24. Februar der letzte Großherzog von Oldenburg im Alter von 78 Jahren in Rastade bei Oldenburg.

An der Spitze der großen Toten des USlandes steht der Name des Marshalls Joffre. Joseph Sébastien Joffre, der in Frankreich allgemein als der Sieger von der Marne gilt, war bis 1916 Oberbefehlshaber der französischen Armee. Er hat ein Alter von 78 Jahren erreicht. Amerika hat einen seiner bedeutendsten Wirtschaftsführer, den Senator Morrow, verloren, der auch in Deutschland bekannt geworden ist, da er sich in letzter Zeit für eine Lösung der Korridorfrage im deutschen Sinne einsetzte. Morrow ist nur 58 Jahre alt geworden. In Italien verstarb am 9. Dezember der ehemalige italienische Ministerpräsident Antonio Salandra im Alter von 78 Jahren. Unter ihm trat Italien in den Weltkrieg ein. Indien verlor in Pandit Rehru, Präsident des Allindischen Kongresses, einen seiner größten Söhne. Rehru verstarb in Allahabad im Alter von 70 Jahren.

Auch auf dem Gebiet von Wissenschaft und Kunst hat der Tod Läden gerissen, die sobald nicht wieder geschlossen werden können. Mit dem Tode von Thomas Alva Edison hat die Welt einen der größten Erfinder aller Zeiten verloren. Edison, der „Zauberer vom Menlo Park“, hat der Menschheit die Glühlampe, den Phonographen und unzählige andere Erfindungen beschenkt. Er hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. Drei unserer bedeutendsten Forscher fanden einen besonders tragischen Tod. Am 31. Januar stürzte Günther Plüschow, der „Flieger von Tingtau“, der auch den Namen eines Forschers verdient, bei einem seiner waghastigen Flüge über Feuerland tödlich ab. Am 20. April fand Professor Dr. Irinler, der durch seine Forschungsfahrten durch Inner-Asien berühmt geworden ist, kurz vor einer neuen größeren Expedition infolge eines Autounfalls, erst 84 Jahre alt, in Bremerhaven den Tod. Am 19. Mai wurde im Grönlandeis die Leiche des Professors Alfred Wegener aufgefunden, der sich durch seine arktischen Forschungen und besonders auch mit seiner Theorie der Verschlebung der Kontinente einen Namen gemacht hat. Er ist nur 51 Jahre alt geworden. In Berlin verstarben der berühmte Anglist, Professor Wilhelm Dibelius, im Alter von 54 Jahren, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, der größte Kenner der klassischen griechischen Kultur, 83jährig, und in Uplala Erzbischof Nathan Söderblom, 65 Jahre alt.

Die Welt der leichten Muse verlor in Anna Pawlowna, der berühmten russischen Tänzerin, eine ihrer hervorragendsten Vertreterinnen. Ihre Kunst wird wohl kaum wieder von jemandem erreicht werden können. Sie starb am 22. Januar auf einer Reise durch die Niederlande im Haag im Alter von kaum 42 Jahren. Ebenfalls mitten aus ihrem künstlerischen Wirken herausgerissen wurden zwei Künstler von Weltruf: Otto Reutter, Deutschlands volkstümlichster Humorist, der 61jährig einem Herzschlag in Düsseldorf erlag, und der italienische Meisterjongleur Enrico Raffelli, der, erst 36 Jahre alt, in seiner Heimatstadt Bergamo ein tragisches Ende fand.

Der Vizekönig von Indien warnt Gandhi.

Strengste Maßnahmen gegen die Auführer.

Bombay, 31. Dez. (Kabeldienst.) Der Vizekönig von Indien, Lord Willingdon, gab eine amtliche Erklärung ab, in der er Gandhi und die anderen Führer der Kongresspartei vor der Wiederaufnahme ihrer umfänglichen Tätigkeit in Indien warnt. Während die Regierung die Verfassungsreform in die Wege leite, dürfe, so erklärt der Vizekönig, ihre Arbeit durch die Gehorsamsverweigerung im Lande nicht gestört werden. Der Vizekönig kündigt strengste Maßnahmen gegen Auführer an und gibt gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, Gandhi und seine Freunde würden im letzten Augenblick ihre Haltung ändern und die Regierung in ihrer schweren Arbeit unterstützen.

Bisher ist es Gandhi gelungen, die Extremisten der Kongresspartei im Zaum zu halten. Der Vollzugsausschuss der Partei beschloß, die Politik der Regierung und die einzelnen Streitpunkte zwischen der Polizei und den indischen Nationalisten einer strengen Prüfung zu unterziehen, bevor ein neuer Kampf gegen die Verwaltung eingeleitet wird.

Tannuswinter.

Jehntausend steigen auf einen Berg.

Am Großsporn bringt allein die Bahnlinie Frankfurt—Cronberg morgens durchschnittlich zehntausend Menschen in den Tannus. Buchstäblich endlos ist der Zug der Winterportler, die mit Brettern, Rodeln und auch ohne Sportgerät alle von Cronberg aus auf den Großen Feldberg hinaufwollen. Autos, rechts und links mit Skiern, hinten mit Rodeln beladen, rollen aufwärts und dazwischen fliegen Motorräder, ebenfalls mit Sportgerät beladen. Es ist ganz aussichtslos, an die Spitze dieser Prozession gelangen zu wollen, sie reißt geschlossen von Cronberg bis zum Gipfel, zweieinhalb Stunden lang!

Tugenden und Untugenden.

Bei solchem Massenbetrieb kann natürlich nicht Jeder tun und lassen, was er will. Die Bergwacht hat einen guten Ordnungsdienst eingerichtet. Die Wege für Fußgänger, Rodeler und Skiläufer sind getrennt gehalten, durch große Schilder bezeichnet und von opferwilligen Helfern betreut. Freilich rechnet die Bergwacht auf die Selbstdisziplin der Leute, aber unter den Jehntausend sind genug Sportler, die so tun, als ob sie allein auf der Welt seien. Davon abgesehen ist der Frankfurter höflich und gutmütig, besonders, wenn er einem Skibiker, das trotz verzweifelter Anstrengungen nicht mehr zum Stehen auf den Brettern kommen kann, wieder auf die Beine helfen darf.

Rauhreifspud.

Wer Skiläufen will, muß den vereisten Pfad der Jehntausend verlassen und seitwärts in den lichten, hochgewachsenen Tannuswald ausweichen. Dort ist Märchenland! Wehligsternde Fabelwesen der Urzeit, Drachen, Schlangen, Kobolde lauern im milchweißen Nebel an den Engpässen, und ist man ihnen auf geflügelten Brettern glücklicherweise entkommen, so bedrängen die Reifriesen, turmhohen Wächter des Winterwaldes, den kleinen flinken Menschensohn. Der Janberbann aber, in den die große, karteartige Stille den lebenden Flüchtling einfangen möchte, wird zuhause an dem harten, fahlen Sportgeist der Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts, die einen fabelhaften Bild haben für Leistung und Technik, aber nicht für die Poesie und das Wunder des Märchens.

Belagerte Herbergen.

Immer höher, immer tiefer wärmen sich die Hänge, bis das Feldberglplateau endlich erobert ist. Der Himmel lacht auf. Weit in der Runde liegt die entzückende Blau-Weiß-Landschaft des winterlichen Tannus ausgebreitet. Auf

Glück im Unglücksjahr 1931 hatten...

Eine Rundfrage bei erfolgreichen Leuten.

Zufriedene Zeitgenossen — gibt es das noch? Hat nicht jeder von uns Grund genug, sich über das schlimme Krisenjahr 1931 bitter zu beklagen? Fast scheint es so. Aber wenn man sich Mühe gibt, dann entdeckt man sie doch noch, die glücklichen Menschen, die Optimisten; diejenigen, die im vergangenen Jahr die größten Erfolge ihres bisherigen Lebens erzielt haben. Wenn sie keine Optimisten sein sollten — wer sollte es sonst sein? Freilich, auch bei ihnen hätte unter normalen Umständen manches noch viel besser sein können; zumindest haben alle ein Schuldgefühl ihren weniger zufriedenen Mitmenschen gegenüber. Das ist das wichtigste Ergebnis unserer Rundfrage, weil es uns zeigt, daß die Not der Zeit selbst den, der Glück und Erfolg erlangt hat, zum Gefühl der Solidarität mit seinen weniger glücklichen Mitmenschen erzieht.

Alexander Gallo, der Erfinder der „Wunderbrille“: „Mit drei Stückchen Holz und ein paar Gläsern...“

Im vergangenen Jahr habe ich endlich die Früchte langer Bemühungen ernten können, das Ergebnis zwölfstündiger täglicher Arbeit — auch Sonntags! — und mühsamen Pfennig-auf-Pfennig-legens: meinen kleinen Apparat, der durch die Abblendeung der ultravioletten Strahlen aus dem Tageslicht Fälschungen und Materialverfälschungen erkennen läßt. Nicht so sehr der materielle Erfolg hat mich befriedigt als vielmehr der moralische: da er den Beweis geliefert hat, daß man auch in dieser schlechten Zeit mit drei Stückchen Holz und ein paar Gläsern etwas erreichen kann — und ich hoffe, daß dies vor allem meinen vielen Erfinderkollegen Anregung und neuen Mut verleiht. Es freut mich, daß deutsche Wissenschaft und Technik — wie ich aus der unzähligen Anfragen und Mitteilungen ersehe — nichts an Ansehen im Ausland verloren, sondern gerade in der letzten Zeit viel gewonnen hat. Aber um dieses Ansehen aufrechtzuerhalten, müßte meiner Meinung der deutsche Wissenschaftler, der seine guten Ideen meist nur Fachkreisen zugänglich macht, mehr an die Öffentlichkeit treten; denn eine theoretische Erkenntnis mag noch so große wissenschaftliche Bedeutung haben, — heute hilft uns wohl mehr eine, wenn auch kleine, praktische Erfindung, die sofort der Wirtschaft dienlich gemacht werden kann. Ich glaube, daß die Bezwingung der Wirtschaftsbepression, die wir alle vom kommenden Jahr erhoffen und erwarten, mit durch solche neuen Ideen erreicht werden kann, vor allem durch neue kleine Gebrauchsgegenstände, die sich in Deutschland so gut und billig herstellen lassen.

Wenn ich im Jahre 1932 auch nur einen Teil meiner begonnenen Arbeiten und Pläne durchführen kann, so bin ich schon zufrieden. Nur eins stimmt mich traurig: ich habe ein schlechtes Gewissen, daß es mir jetzt viel besser geht als Millionen anderen Menschen.

Dolly Haas, die reizende junge Filmschauspielerin, die 1931 ihre ersten großen Erfolge hatte: „Freude in der Arbeit.“

Ja, ich wünsche, daß mit 1932 genau so viel Freude und Erfolg bringen möge wie das verflusste Jahr. Schon das vergangene Frühjahr begann mit schöner und befruchtender Arbeit: ich drehte unter Wilhelm Thiele in Paris den „Ball“. Das Filmen dort, verbunden mit den vielen neuen Eindrücken, ist immer noch eine wunderschöne Erinnerung für mich. Da aber die Filmarbeit sehr anstrengend ist, mußte ich mitunter etwas ausspannen. In Badenweiler fand ich Ruhe und Erholung, aber auch eines Morgens einen entsetzlichen Artikel in der Kurzeitung: mein so schönes und bequemes Kleidungsstück, der Strandonzug, hatte die Bevölkerung in größte Aufregung versetzt.

In Berlin wartete schon neue Arbeit auf mich: der „Bare Sünder“. Ich hatte ja nur ein kleines Köllchen, aber es machte mir Freude, gerade bei Ballenborgs erstem Film mit dabei sein zu dürfen. Dann kam das „Liebeskommando“. Wie habe ich meine Rolle geliebt! Ich spielte einen kleinen Kadetten und mußte mir zu diesem Zwecke die Haare ganz kurz scheren lassen. Ich lebte so das Leben dieses Jungen, daß ich mir zu Hause an meinen Kleidern stets die Bügelfalten glattstreichen wollte... Als der Film herauskam, kriegte ich das unvermeidliche Angebot nach Hollywood; aber fürs erste bleibe ich lieber hier. Ich möchte so schrecklich gern richtiges ernstes Theater spielen, den Kontakt mit dem Publikum fühlen, den man ja leider beim Filmen nicht hat.

Ich erwarte dich, neues Jahr, frohen Muts, wenn du mir dasselbe bringst, was 1931 brachte: Erfolg und Freude. Ich hoffe freilich, daß du nicht nur mir wohl gefinnt sein wirst, sondern auch den vielen, denen all ihre Arbeit im letzten Jahr nicht über Sorgen und Schmerzen weghelfen konnte.

Gitta Alpar, die sich den Titel des „weiblichen Tauber“ erlunghat.

„Eine hübsche Pointe.“

Daß ich im Jahre 1931 meine bisher größten Erfolge auf der Bühne erzielt habe, macht mich stolz — weil es in diesem schlimmen Krisenjahr doppelt und dreifach schwerer war als in normalen Zeiten, die Menschen aufzuheitern, von ihren Sorgen abzulenkten und dem Kunstleben zugänglich zu machen. Das alte Jahr hört auch in meinem Privatleben zu einer hübschen Pointe auf: ich heirate nämlich den Filmschauspieler Gustav Fröhlich. Und schon in den ersten Tagen des kommenden Jahres beginnt eine neue Laufbahn für mich, von der ich mir viel verspreche: der Tonfilm. Mein erster Film heißt „Madame entdeckt ihr Herz“. Gustav Fröhlich ist, wie auch im Leben, mein Partner, und Regie führt Carl Fröhlich — bei so viel Fröhlichkeit kann es doch gar nicht schief gehen im Jahr 1932! Ich halte das allen Ernstes für ein gutes Omen, unterrufen toi toi toi; denn ein bißchen Überglücken gehört nun einmal zu unserem Handwerk...

Sherberl K. und Hilde B., Neuvermählte:

„Besser als das große Los.“

Sie kommen gerade die Treppe vom Ständesamt herunter, nicht mit schmachtendem Lächeln, wie man es auf den sentimentalen Postkarten und in happy-end-Filmen sieht, aber mit zufriedenen Leuchten in den Augen.

„Ja, wir sind zufrieden. Wir werden es schon schaffen. Das Jahr 1931 hat uns beiden den Höhepunkt unseres bisherigen Lebens gegeben: wir haben uns kennen und lieben gelernt. Und wir haben geheiratet: ohne Mitgift, ohne großes Einkommen, aber auch ohne Illusionen. Wir arbeiten beide, und wir verdienen 160 Mark monatlich; für jeden einzelnen wäre das nicht viel, für uns beide zusammen ist es recht auskömmlich. Auch aus diesem Grunde haben wir geheiratet, wir geben das offen zu. Man kann rationaler wirtschaften. Wenn das kommende Jahr uns nichts von unserem Einkommen, vor allem aber auch nichts von unserem Arbeits-eifer und unserem Optimismus nimmt — dann werden wir auch 1932 zufrieden sein; es wäre uns lieber als das große Los!“

Edön Horvath, der mit dem Kleistpreis ausgezeichnet wurde:

„Nur 24 Stunden.“

Gewiß: Erfolge sind für den, der sie hat, immer etwas sehr Schönes — aber heutzutage ist alles um einen herum so trüb und grau und elend — man muß schon unwahrscheinlich egozentrisch sein, um sich über irgendeinen persönlichen Erfolg länger als 24 Stunden freuen zu können.

Gerichtssaal.

Der Sklarek-Prozeß.

Die Wechselgeschäfte der Sklareks.

Berlin, 30. Dez. Die heutige Verhandlung im Sklarek-Prozeß erörterte weiter die Wechselgeschäfte der Sklareks mit der Stadtbank, wobei der Vorsitzende aus der Anklage feststellte, daß die Gefälligkeitswechsel einen Gesamtbetrag von 17½ Millionen Mark erreichten, von denen 15½ Millionen Mark von der Stadtbank diskontiert wurden. Leo Sklarek lehnte dafür erregt die Verantwortung ab. Gefälligkeitswechsel habe er bloß unterschrieben ohne kaufmännische Hintergedanken. Von kaufmännischen Dingen verstehe er ja auch nichts. — Vorsitzender: Um das zu wissen, braucht man nicht viel vom Kaufmännischen zu verstehen. Man sieht doch nicht aus Gefälligkeit. Leo Sklarek: „Wir haben doch nicht gestohlen. Im übrigen hat ja Stadtbankdirektor Hoffmann gewußt, um was es sich handelt. Daß er das befreit, ist ja sein Recht als Angeklagter.“ Der Angeklagte Lehmann sagt u. a.: Er hielt die Wechselgeschäfte für eine abgekartete Sache zwischen den Stadtbankdirektoren und den Sklareks. Leo Sklarek schilderte dann eine Kreditgewährung der Stadtbank in Höhe von 20 000 bis 25 000 Mark, für die sie eine Sicherheit in Form von Fellen im Werte von höchstens 2000 bis 3000 Mark angenommen hatte. Beim Konkurs hätten diese Felle nur 700 Mark eingebracht. Bei der Erörterung der Buchführung der Firma Sklarek stellte der Vorsitzende fest, daß Wechsel in Höhe von 4 Millionen Mark nicht belegt waren. Leo Sklarek behauptete, die Revisoren seien bei den Kontrollen von den Stadtbankdirektoren zurückgehalten worden.

Fc. Folgenschwere tätliche Auseinandersetzung. Im Sommer d. J. gerieten eines Morgens am Schiersteiner Hafen der 25jährige Händler Konrad W. aus Schierstein mit dem Schwager seines Vaters, dem Musiker L., der sich in Begleitung eines Dritten befand, in Streit. L. und der Dritte, die auf ihren Fahrrädern saßen, warfen sie Räder auf den Weg und zwangen W. zum Absteigen. Mit einem Gummiknüppel ging L. auf W. los und bedrohte ihn, so daß dieser einen Revolver zog. Als seine Warnung, er werde schießen, nicht beachtet wurde, feuerte er und traf L. in die Lunge. L. mußte ins Paulinenkrankenhaus überführt werden, wo er verstarb. Nun hatte sich W. aus der Haft vorgeführt, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Anklage lautete auf verbotenen Erwerb und auf verbotenes Führen eines Revolvers zu Gewalttätigkeiten. Die Beschließende Strafkammer hatte wegen des Totschlags das Verfahren eingestellt, da der Angeklagte sich in Notwehr befunden habe. Der Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Fc. Eine ganze Genossenschaft klagt. Einhundertundvier Einwohner aus Hattersheim im Main-Taunus-Kreis klagen am hiesigen Landgericht gegen die ehemalige Genossenschaftsbank Flörsheim, G. m. b. H., wegen Aufhebung des Beschlusses der Bank, auf Grund dessen sie verurteilt wurden 500 M. zur Deckung der Konkursschulden der Bank als Genossen zu zahlen. Am 10. September 1926 nun erfolgte durch notariellen Vertrag die Verschmelzung des Vorstuhlsvereins Hattersheim mit der Genossenschaftsbank Flörsheim derart, daß ersterer sein gesamtes Geschäftsvermögen auf letztere übertrug. Die Verschmelzung hatte zur Folge, daß die Genossen des übernommenen Vorstuhlsvereins auf die Genossenschaftsbank übergingen. Da ihre Ausschließung und Löschung im Genossenschaftsregister nicht erfolgt war, sie als eingetragene Genossenschaft des Hattersheimer Vorstuhlsvereins von der Genossenschaftsbank Flörsheim bei der Verschmelzung Hattersheim-Hattersheim übernommen waren, kamen sie als hastende Mitglieder mit in den Konkurs. Im März 1930 ist der Konkurs über die Genossenschaftsbank Flörsheim verhängt worden. Weil nun die Kläger, die 104 Hattersheimer Genossen, noch in der Genossenschaftsliste als Genossen stehen, wurden sie auch von der Genossenschaftsbank zur Zahlung der Restsumme von 500 Mark herangezogen. Durch Beschluß des Konkursgerichtes ist die Vorstuhlsberechnung der beklagten Genossenschaftsbank gegen die jetzt klagenden Hattersheimer Genossen, nämlich in Höhe von 500 M., für vollstreckbar erklärt worden. Hiergegen hat nun ein Mitglied im Namen der 104 Genossen aus Hattersheim vor dem Konkursgericht Widerspruch erhoben. Dieser Widerspruch wird nun im Wege der Aufhebungsklage am hiesigen Landgericht ausgetragen. — Über den Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

* Zuchthausstrafe für Waffendiebstahl. Vor dem Erweiterter Bezirkserschöffengericht in Mainz hatten sich am Mittwoch drei Einbrecher, der Schuhmacher Alexander Kießewetter aus Offenbach a. M., der Schneider Herbert Adlof und der Seemann August Teutter aus Frankfurt a. M., wegen eines am 25. Juni in Mainz verübten Einbruchs in ein Waffengeschäft zu verantworten. Die Angeklagten sind erheblich vorbestraft und trugen bei ihrer Festnahme geladene Schusswaffen bei sich. Bei dem Einbruch in das Waffengeschäft erbeuteten sie u. a. 14 automatische Pistolen mit Munition, über 100 Dolsche und Stahlruten. Der Führer der Bande, Adlof, erklärte bei seiner Festnahme, sie hätten sich mit Waffen versehen wollen, um damit einen Bankraub oder Überfall auf einen Geldbrieft Träger auszuführen. Das Gericht verurteilte Kießewetter wegen schweren Diebstahls in Tateinheit mit verbotenen Waffentragen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Adlof und Teutter erhielten je zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Bei dem Fehler aus Offenbach erkannte das Gericht auf drei Monate Gefängnis.

* Beleidigender Zwischenruf in einer Kommunalantragsführung. In der Privatklagesache des nationalsozialistischen Reichstags- und Kommunalantragsabgeordneten Jakob Sprenger gegen die sozialdemokratischen Kommunalantragsabgeordneten Kirchner, beide in Frankfurt a. M., wurde jetzt das Urteil verkündet. Sprenger erhielt für den Zwischenruf „Schurke“, den er am 23. März gegenüber Sprenger im Kommunalantrags in Wiesbaden gemacht hat, 50 M. Geldstrafe. Dem Kläger wurde die Publikationsbefugnis zuerkannt.

* Das Urteil gegen Generaldirektor Frost von der Geslag. Nach zweitägiger Verhandlung über die Finanzierungsangelegenheiten der Geslag verurteilte das Schöffengericht Berlin-Mitte den Gründer und Generaldirektor der Geschäftsfinanzierungs-Geslag in Pantow, Frost, wegen fortgesetzten Betrugs, Untreue und Konkursvergehens zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis. Die mitangeklagten Bezirksdirektoren, Kaufmann Treichel und Landwirt Jöllner, wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

16 Einbrüche im Mainzer Villenviertel.

— Mainz, 1. Jan. Im Laufe der letzten Monate sind die Bewohner des hiesigen Villenviertels mehrfach durch Einbrecher heimgejagt worden. Die Täter, die äußerst vorsichtig zu Werke gegangen waren, hatten es bis jetzt verstanden, sich den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen. Der Kriminalpolizei ist es jedoch gelungen, die beiden Einbrecher und deren Helfer in Weiskau ansfindig zu machen und festzunehmen. Bei den Hausdurchsuchungen, die in den frühen Morgenstunden an mehreren Stellen zu gleicher Zeit vorgenommen wurden, sind zahlreiche Beweise für die Täterschaft gesichert worden. Unter dem Druck dieser Beweise haben die festgenommenen Personen, die teilweise mehrmals und erheblich vorbestraft sind, ihre Taten eingestanden. Die Einbrecher hatten das geohlene Gut zunächst in den auf Weiskauer Gebiet gelegenen Garten des Helfers gebracht, dort geteilt und später in kleinen Gebirgen unauffällig in die eigenen Wohnungen geschafft. Es konnten insgesamt 16 Einbrüche aufgeklärt werden.

Am Grabe des Vaters erschossen.

— Hanau, 31. Dez. Der 57 Jahre alte Kaufmann Helbig, der zuletzt als Angestellter beim Städtischen Gaswerk beschäftigt und früher lange Jahre Prokurist einer eingegangenen Bijouteriefabrik war, hat sich auf dem städtischen Friedhof am Grabe seines Vaters erschossen.

Ein Gymnasiallehrer verhaftet.

200 000 M. Schulden gemacht.

— Neuwied, 1. Jan. Der am Neuwieder Gymnasium tätige Studentat Dr. Adolf Müller ist gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Er war bereits im Juni 1931 vom Dienst suspendiert worden, nachdem er Schuldverpflichtungen auf sich genommen hatte, deren Gesamthöhe von zuständiger Seite mit mindestens 200 000 M. angegeben wird. Seit fast anderthalb Jahren bemühte sich Dr. Müller in Bürgerreisen Neuwieds und in der Umgegend um Kredite, die er zur Unterstützung seines Bruders verwenden wollte, der in Weiskau mit der Anarbeitung einer Patentes für Buchdruckmaschinen beschäftigt ist. Unter den Gläubigern befinden sich zahlreiche Eltern von Schülern des Dr. Müller. Es verlautete später, daß das Patent seinen Erfolg verspreche, und so wurden die ausgeliehenen Gelder naturgemäß zurückgefordert. Als Dr. Müller das Geld nicht zurückzahlen konnte, wurde Anzeige erstattet. Dr. Müller wird im guten Glauben und im Vertrauen auf die



sieht es an einer
Großstädtischen
Straßenkreuzung aus.
Nur Selbstmordkandidaten
rennen blindlings quer durch. Vernünftige Leute
gehen auf den markierten Fußgängerbahnen
und sparen die Beerdigungskosten!

Berwertbarkeit des Patents gehandelt haben. Er ist wegen Fluchtverdachts verhaftet und ins Neuwieder Gefängnis eingeliefert worden.

— Frankfurt a. M., 30. Dez. Die bekannte Verkäuferin gefälschter Bilder, Else Trumm, versuchte vor mehreren Monaten einem Großindustriellen mehrere gefälschte Bilder als echt zu verkaufen. Der Industrielle zahlte 4000 M. an. Als er schließlich auf eine Echtheitsbescheinigung drang, stellte es sich heraus, daß die Bilder gefälscht waren. In allen jetzt aufgedeckten Fällen handelt es sich u. a. um Fälschungen von Bildern von Defregger, Trübner und Corinth.

— Kiedrich, 31. Dez. Das vor etwa 30 Jahren angelegte Röhrennetz der Wasserleitung unseres Ortes wird von Quellen östlich des Heidekopfs gespeist. Da nun das Netz für die Haushaltungen, die sich in letzter Zeit sehr vermehrt haben, nicht ausreicht und das am Nordausgang des Ortes gelegene Reservoir sich bald geleert hat, tritt oft Wassermangel ein. Der Gemeinderat steht nun vor der Frage, ob dem Mangel dadurch abgeholfen werden soll, daß die einen zu kleinen Durchmesser aufweisenden Röhren durch solche mit einem größeren ersetzt werden.

— Altenkirchen (Westerwald), 1. Jan. Wie wir erfahren, trifft es nicht zu, daß der Kreis Altenkirchen den Gemeinderäten erklärt hat, vorläufig nicht in der Lage zu sein, die Beiträge zu den Wohlfahrtskassen der Gemeinden zu zahlen. Der Kreis sei, dank seiner gelunden Vermögens- und Staatsverhältnisse, bisher aller Schwierigkeiten Herr geworden, ohne seinerseits Staatshilfe zu beantragen.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Am 3. Januar markiert die süddeutsche Fußballelite zum Meisterschaftsgang auf. In der Endrunde nehmen nicht nur die Titelträger, sondern auch die Tabellenweiten teil. Gelämpft wird in den beiden Abteilungen Nordwest und Südost zu je acht Vereinen. Die Abteilungsieger sind ohne weiteres Teilnehmer an der deutschen Bundesmeisterschaft. Zweifellos wird auch in diesem Jahre wieder in Bayern der Schwerpunkt aller Geschehnisse liegen, aber auch außer der führenden Rürberg/Fürther/Münchener Liga weist die Abteilung Südost in P. Karlsruhe und 1. P. Pforzheim sehr harte Einheiten auf. Es spielen hier:

- 1. P. Rürberg, SpVgg. Fürth, Bayern und 1860 München, P. Karlsruhe, P. Katt, 1. P. Pforzheim und VfB. Stuttgart.

In der Abteilung Nordwest dürfte wieder die Klassemannschaft Eintracht Frankfurt vor S. Waldhof und P. Birmales bzw. dem zweiten Frankfurter Vertreter dominieren. Man kann sogar der Frankfurter Eintracht reelle Chancen auf die „Süddeutsche“ dank ihres hervorragenden Könnens zubilligen. Mit dieser Elf ist jedoch wahrscheinlich gemäß ihrer Ausnahmestellung die härteste Waffe des Nordwestbezirks genannt, der aber sonst an Spieltärke hinter den Südostmannschaften zurücksteht. Der Nordbezirk entsendet:

- Eintracht Frankfurt, mainischen Tabellenzweiten, P. 1905 Mainz, Wormatia Worms, S. Waldhof, VfL. Niederau, P. Birmales und P. Saarbrücken.

Zweifellos wird man in Süddeutschland eine Fülle hochwertiger und spannender Meisterschaftskämpfe erwarten dürfen und es ist nur zu wünschen, daß die wirklich besten Mannschaften später im Ring der Endrunde die Qualität süddeutscher Spitzenleistungen wirkungsvoll demonstrieren werden.

Die ersten Vortreffen endeten ohne Überraschung: Mainz 1905 unterlag gegen die Frankfurter Eintracht mit 1:4, 1. P. Pforzheim erzielte gegen P. Karlsruhe 2:2 unentschieden. Morgen treten an: Gruppe Nordwest: P. Birmales; P. — Wormatia Worms; Waldhof; S. — P. Saarbrücken. Gruppe Südost: Fürth; SpVgg. — VfB. Stuttgart; Katt; P. — 1. P. Rürberg. Am meisten interessiert hier wohl das Abschneiden der Wormser Wormaten in Birmales. In früheren Jahren kämpften die Hessen ohne Fußballglück in der Pfalz. Diesmal erscheint der Ausgang durchaus offen, denn der Klub wie Wormatia haben in den letzten Wochen ihre Form verbessert. Möglicherweise spielt der Pfälzer eine ausschlaggebende Rolle, vielleicht führt die Pfälzer von vornherein die sichtbar produktivere Leistung vor. Von dieser Partie wird man jedenfalls auf das voraussichtliche Abschneiden der Hessenretter in den weiteren Kämpfen schließen können. Technisch ausgezeichneter Sport müßte sich in Waldhof entwickeln, wo man den Rheinbezirksmeister in Front erwartet. SpVgg. Fürth wird aller Voraussicht nach den VfB. Stuttgart distanzieren, und auch der 1. P. Rürberg wird in Katt ein keineswegs ungefährliches Hindernis aus dem Weg räumen können.

Um den Verbands-Pokal.

Die Pokalspiele in Süddeutschland haben ihre ehemalige Geltung wiedererlangt, kann doch der Pokalsteiger als dritter süddeutscher Vertreter an den deutschen Schlußkämpfen teilnehmen. Man wird also auch bei diesem Wettbewerb, an dem die Tabellenritten bis achten jedes Bezirkes gemeinschaftlich in einmaligen Punktspielen teilnehmen, äußerst scharfe Begegnungen erleben. Im Bezirk Main-Hessen finden noch keine Begegnungen statt. Dagegen werden aus Bayern, Rhein-Saar und Württemberg-Baden die ersten Treffen gemeldet, von denen einige besonders interessante herausgegriffen seien: P. Rürberg — Teutonia München, Borussia Reunfirchen — VfB. Mannheim, Sportfreunde Saarbrücken — Phönix Ludwigshafen, Amicitia Bierheim — Saar 1905 Saarbrücken, SpVgg. Mundenheim — P. Dar, Kickers Stuttgart — VfB. Karlsruhe, S. Feuerbach — SpVgg. Schramberg.

Immer noch Punkteispiele.

Die Gruppe Main hat noch nicht ihren Zweiten ermittelt und im Kampf gegen den Abstieg kann die sich langsam wöhnende Germania Bieber wegen angeblich nichtberechtigter Mitwirkung eines Spielers entl. noch mit in die Gefahrgone hineingerissen werden. Die Schlußspiele haben also hier in keiner Weise an Spannung verloren. Am Sonntag erwartet Eintracht Frankfurt die tüchtige Union Niederrad, die wohl entschlossenen Widerstand bieten, aber keine Punkte ernten wird. P. Frankfurt muß den VfL. Neu-Neuburg schlagen, um weiter vorne zu bleiben. Rot-Weiß Frankfurt verfolgt in Heusenstamm gegen den abwärtsbedrohten P. das gleiche Ziel. Ferner spielen: Kickers Offenbach — Germania 1894 Frankfurt und SpVgg. 1902 Griesheim — Germania Bieber. Bedeutungslose Geplänkel werden außerdem noch in Baden stattfinden.

Die Privatspiele

sehen u. a. den 1. P. Pforzheim in Aktion. Der beliebte W. Wien ist zu Gast. P. Freiburg spielt gegen Turtia Wien. Ob der Hessenmeister gegen Borussia Reunfirchen antreten kann, ist noch ungewiß, da im Rhein-Saar-Bezirk die Verbandsspiele bereits beginnen. Im Ausland weilen Hanau 1888 (gegen Auswahlklub von Lyon), VfL. Niederau (gegen Club Francais Paris), Kickers Würzburg (gegen S. Montpellier) und P. Karlsruhe (gegen Olympique Marseille). In Halle ist ein Repräsentativspiel Mitteldeutschland — Hungaria Budapest fällig.

Kreisliga, Kreis Wiesbaden.

- S. Winkel — Dpel Küsselsheim, S. Kottheim — P. Geisenheim, SpVgg. Raunheim — Germania Weibach.

Die Küsselsheimer haben Gelegenheit, ihren Vorsprung in der Tabelle durch einen Sieg auf Winkeler Boden weiter zu vergrößern, denn S. Hirsheim ist ebenso wie die beiden Wiesbadener Vertreter spielfrei. Der Ausgang des Treffens in Kottheim kann unter Umständen den Biebrichern den bisher behaupteten dritten Platz kosten. Im Kreis Mainz steigt das Lokaltreffen S. — P. Mombach, ferner spielen: P. Weiskau — P. 1907 Kreuznach (!), Haffia Bingen — S. Breghenheim, Weiler — Olympia Reisenau.

A-Klasse, Gruppe Wiesbaden:

- Kickers Wiesbaden — S. Dohheim; SpVgg. Bischofsheim — S. Erbenheim; Borussia Kassel — SpVgg. Hochheim (!); Germania Gustavsburg — S. Nassau Wiesbaden; S. Ginsheim — SpVgg. Wiesbaden.

Im Lokalkampf Kickers — S. Dohheim um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz Gersdorffstraße (vorher die 2. Mannschaften) wird der Sportklub versuchen, seine Tabellenposition kräftig zu verbessern. Bei der Qualität seiner gesamten Hintermannschaft tritt er durchaus nicht hancenlos den Kickers gegenüber, die schon mit einer ausgezeichneten Stürmerarbeit aufwarten müssen, wenn sie das Feld behaupten wollen. Die SpVgg. Hochheim benötigt in Kassel als Gegner der im Kommen befindlichen Borussia nur einen Punkt, um weiter mit klarem Vorsprung in der Gruppe zu führen. Spielvereinigung verteidigt in Ginsheim den 2. Platz. Die Wiesbadener Elf scheint sich wieder zusammengesunden zu haben, so daß auch auf dem fremden Gelände ein Punktgewinn möglich ist. Das gleiche gilt von dem S. Kallau, der in Gustavsburg antritt. Dagegen bieten sich dem S. Erbenheim auf dem gefährdeten Bischofsheimer Platz nicht die besten Aussichten.

In der Gruppe Rheingau pausiert der P. 1908 Schierstein. S. 1919 Biebrich hat in Eibingen ein hartes Treffen vor sich, während die SpVgg. Eltville wohl den S. Hattenheim zu schlagen vermag. Ferner spielen: Schwarz-Weiß Rudesheim — S. Bad Schwalbach, S. Lorch — S. Raunthal, P. Erbach — P. Kiedrich. Nach der Niederlage der Hattenheimer am Sonntag müßte Eltville einen glatten Sieg erringen. Erbach und Lorch dürften ihre Spiele gewinnen. Biebrich wird wohl an einer Niederlage in Eibingen nicht vorbeikommen.

Die Pfälztrunde der B-Klasse wird mit folgenden Spielen weitergeführt: S. Hahn — Reichsbahn-ESB Wiesbaden und P. Raurod — S. Wehen.

Handball D. S. B.

Um die Meisterschaft von Main-Hessen.

Sportverein Wiesbaden — VfB. Schwanheim.

Nach ihrer Niederlage in Darmstadt gegen den Hessenmeister erwarten die Hiesigen am Sonntagvormittag um 11 Uhr auf dem Reichsbahnplatz den Main-Meister. Die Schwanheimer kommen mit Erfolg für ihren bekten Lor-schützen, den Halbrechten Pabzdorf, und für den linken Pünser Schäfer, die wegen der Vorgänge beim Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft gegen P. Frankfurt gesperrt wurden. Sie bewiesen aber gerade in diesem Spiel, das sie mit 9 Mann siegreich durchstanden, daß sie eine außergewöhnlich harte Kampfmannschaft sind, die auch geschwächt Sportverein noch zu schaffen machen kann. Wir glauben jedoch nicht, daß die Gäste hier auch nur einen Teilerfolg erreichen.

In Württemberg stehen die Endspiele Stuttgart Kickers — VfB. Stuttgart und Polizei Stuttgart — SpVgg. Tübingen auf dem Programm.

Die Gruppe Hessen beschließt die Verbandsspiele mit dem Wormser Lokaltreffen Alemannia — Wornatia.

Am Rhein hat der voraussichtliche Meister, VfB. Mannheim, seinen Vorsprung gegen den Ortsrivalen Polizei zu verteidigen, während sein härtester Widersacher, S. Waldhof, hofft, ihm gegen P. 1903 Ludwigshafen auf den Fersen bleiben zu können. Die Begegnungen SpVgg. Mannheim — Phönix Mannheim und P. Frankenthal — Pfalz Ludwigshafen sind bedeutungslos für den Abstieg.

Bei den Damen ist im Kampf um die Mainmeisterschaft das Treffen P. Frankfurt — ESB. Höchst vorgegeben.

Für den Aufstieg zur Main-Liga ist das Frankfurter Spiel Post gegen Reichsbahn von besonderer Wichtigkeit.

Kreis Wiesbaden:

- Siegfried Wiesbaden — P. Kiedrich, S. 1919 Biebrich — S. Ginsheim, SpVgg. Bischofsheim — Kanustreunde Biebrich.

Lehter Pflichtenpietstag. Die noch nicht ausgetragenen Kämpfe: Siegfried — Ginsheim und Kiedrich — Raunheim werden an noch bekanntzugeben Terminen nachgeholt. Siegfried empfängt Kiedrich um 3 Uhr auf dem Gersdorffplatz (Feld mit Tribüne), Biebrich hat um 2.30 Uhr auf dem Platz des P. 1902 an der Kassauer Straße Ginsheim zu Gast, und die Kanustreunde fahren nach Bischofsheim. Wo die B-Bereine auf den Pfälzern der A-Klasse, das wird kräftige Niederlagen ablesen.

Freundschaftstreffen:

- Reichsbahn-ESB. Wiesbaden — Post-ESB. Wiesbaden, P. 1908 Schierstein — Haffia Wiesbaden.

Die Liga besucht die unteren Klassen. Auf dem Reichsbahnplatz (um 2 Uhr) steht ihr Sieg fest, in Schierstein (um 10.15 Uhr) keineswegs. Siegfrieds Reserven werden sich bei der 1. Elf des T. Auringen eine Schlappe holen.

In der Nachbarschaft verdienen Beachtung die Treffen: Haffia Bingen — Tsch. Geisenheim, T. Kassel — Reichsbahn Mainz und P. 1902 Kreuznach — Olympia Wgen.



Und ist das Leiden noch so groß — Das richtige Mittel gibt's bei **Stoss**
Taurusstraße 2
Artikel zur Krankenpflege 404
Leibbinden, Gummistrümpfe, Bandagen.

Die heutige Ausgabe umfasst 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Handel: S. Ertlich; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: J. D. S. Ertlich; für die Anzeigen und Redaktionen: S. Dornau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag des „Schellenbeters“ (des Schwanbacher) in Wiesbaden.

Neue

Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

- Persil das selbsttätige Waschmittel
- Persil das selbsttätige Waschmittel
- Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
- Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel
- Henkel's Bleichmittel
- Henkel's Scheuerpulver (fein)
- Henkel's Scheuerpulver (grob)
- Henkel's Seifenpulver
- Henkel's Schnitzelseifenpulver

- 68 Pfennig das Doppelpaket
- 36 Pfennig das Normalpaket
- 13 Pfennig das Paket
- 20 Pfennig das Paket
- 17 Pfennig das Paket
- 18 Pfennig die Streuflasche
- 13 Pfennig das Paket
- 23 Pfennig das Paket
- 17 Pfennig das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisdruck im Handel sind. Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf



Unser Verlust

Ihr Gewinn

Unser Inventur-Ausverkauf beginnt heute
Speier-Kunden wahren jetzt ihren Vorteil

Gummi-Regenschützer ein Paar -22	Damen-Stoffüberschuhe mit Reißverschluß 3 90	Schwarze Damen-Straßenschuhe mit Blockabsatz, kräftiges Material 5 60
Turnschlüpfer schwarz und weiß, Gummi- oder Chromsohle -65	Kinder-Ganzgummi-Straßenschuhe warm und haltbar 2 95	Farbige Damen-Pumps mit echten Reptil-Einsätzen, fescche Formen 5 90
Wachseidene Damenstrümpfe , schöne Farben -85	Damen-Schwarz-Atlas-Abendschuhe mit elegantem Absatz 2 95 3 95	Blau echt Nubuk-Damen-Spangenschuhe , feinste Ausführung, interessante Modelle 5 90
Kinder-Spangenschuhe Gr. 18/22, verschiedene Ausführungen -95	Silber- und Gold-Brokat-schuhe , in den schönsten Formen, enorm reduziert 2 95 3 95	Flotte Damen - Trotteur-schuhe , beige, echt Nubuk, dezente Steppereien, feste Qual. 5 90
Leder-Hausschuhe m. Leder- sohle, farbiges Pompom 1 80	Kinder-Stiefel , schwarz oder braun, extra solide Bodenver- arbeitung, Gr. 23/26 3 70	Braun echt Boxcalf-Damen-Spangenschuhe , feste Aus- führung, sehr strapazierfähig, nur noch 5 90
Cosy-Schuhe , der allseits be- liebte Hausschuh m. Chromsohle und Rosette 1 80	Kinder-Lackspangen- schuhe , beliebte Form u. Aus- führung, Gr. 23/26 3 70	Blau echt Chevreau- Damen - Spangenschuhe in feinsten Ago-Ausführung 5 90
Kinder-Spangenschuhe schwarz und farbig, gefällige bequeme Formen 1 95	Knaben-Stiefel schwarz R'box, Gr. 27/30 4 60	Echte Reptil-Schuhe mit farbigem Chevreau kombiniert, elegante Formen 5 90
Kinder-Stiefel , schwarz, breite naturgetreue Form Größe 18/19 2 30	Mädchen-Lackspangen- schuhe , Gr. 27/30 3 90	Schwarze Nubuk - Damen- spangenschuhe mit niedrig. Louis - XV - Absatz und Lack- plattstreifen 5 50
Kinder-Überschuhe in verschiedenen Ausführungen 2 95	Beige echt Nubuk-Damen- spangenschuhe mit hübscher Verzierung 3 90	Lack - Spangenschuhe mit echtem Louis - XV - Absatz, nicht zu hoch, neue halbrunde Form 5 50
Damen-Überschuhe in guter Qualität 2 95	Damen-Lackspangen- schuhe mit Blockabsatz, kleine Stepperei, beliebte Ausführung 4 00	Damen-Lackpumps für Straße und Gesellschaft, ausgezeichnete Paßform, nur 5 50

Speier A.G.

Langgasse 12 • Ecke Schützenhofstraße • Speier-Ecke

UFA
Das glühende Erleben für Millionen Deutsche
Yorck
PALAST
W. A. 6.15, 8.30
S. 3. 5. 7. 9
Wochentags bis 5 Uhr nachmittags.
Einheitspreis 75 Pf.

Wichtig für Hundebesitzer.
Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Kassel hat unterm 19. 11. 1929 eine Polizeiverordnung über das freie Umherlaufen von Hunden erlassen. Darnach ist das unbeaufsichtigte Umherlaufenlassen von Hunden in den Straßen und Holzungen außerhalb der öffentlichen Wege verboten.
Als beaufsichtigt gelten insbesondere:
a) Hunde, die von dem Jagdberechtigten zur Ab- richtung oder zwecks Ausübung der Jagd mit- geführt werden;
b) Hunde, die angeleitet oder angeleitet sind;
c) Hirtenhunde solange sie zur Überwachung von Herden dienen.
Als unbeaufsichtigt gelten insbesondere Hunde die sich ohne einer Wächterleitung folgen oder sich aus der unmittelbaren Nähe des Besitzers entfernen.
Zwangsbehandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft, an deren Stelle im Unver- mögensfälle entlohnende Haft tritt.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Es ist hier üblich geworden, daß die offenen Verkaufsstellen abends unplanmäßig meist erst 1 Stunde nach 7 Uhr oder später geschlossen werden. Nach § 9 der Verordnung vom 18. März 1919 (R. G. Bl. S. 115) müssen die offenen Verkaufsstellen - mit Ausnahme der Apotheken - um 7 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen werden. Nur die um 7 Uhr abends im Laden bereits anwesenden Kunden dürfen noch be- dient werden.
Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, um 7 Uhr mit der Kontrolle des Ladenschlusses zu be- ginnen. Zur Vermeidung von Beiträgen werden die beteiligten Kreise hierauf aufmerksam gemacht.
Wiesbaden, den 1. Juli 1930.
Der Polizeipräsident.
3 A nach Grunze.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden.
Beitragsermäßigung auf 5 und 4 v. H. des Grundlohns.
Mit Wirkung vom 1. Januar 1932 haben wir den Kranken- versicherungsbeitrag ermäßigt. Er ist festgesetzt:
auf 5 v. H. für Versicherte mit Anspruch auf Kranken- und Hausgeld,
auf 4 v. H. für Versicherte ohne Anspruch auf Kranken- und Hausgeld.
Die neuen Beitragstabellen werden an unseren Kassen-Schaltern kostenlos abgegeben.
Wiesbaden, den 31. Dezember 1931. **Der Vorstand.**

Olyoff, Saffinoyb Jounfoimengillan
Gefährlich und u. wa. seitrelben entfernen sie die Harnsäure aus dem Körper. Ganz über- raschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) R. 1.50. Nur in Apoth. Herz. u. Verf.: Schützenapoth., Münch., Schützenstr. 2. Schützenhof-Apothete, Lamm-Apothete, Bahnhof-Apothete, Lamm-Apothete, Theresien-Apothete, Wagner-Apothete, Wiesb.-Viebrich.

Lungenverschleimung
hartnäckiger Husten, Luftröhrenkatarrh, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Asthma usw. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der Schleimlösende
Dellheim's Brust- und Lungentee
Preis 1.15 Mark. Zu haben in allen Apotheken. bestimmt: Schützenhof-Apothete, Engel-Apothete, Adler-Apothete, Wiesbaden; in Viebrich: Wannerische Hof-Apothete.
Apothekendienst in W.-Viebrich.
Sonntag, den 3. Januar.
Wagner-Apothete, Mainzer Str. 30. Fernnr. 61420.

Blei- und Linoleumschnitte
nach eigenen u. geprüften Ent- wesen fertigt in kürzester Zeit die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Das gute Inserat
Auf der Reise
sollte jeder mit der Zeit schreitende Ge- schäftsmann ganz be- sonders pflegen. Wir liefern Ihnen moderne zweckentsprechende Anzeigen und stehen mit Vorschlägen jeder Zeit gerne zur Verfü- gung. Unser reichhal- tiges und künstlerisch erstklassiges Schrift- material verbürgt Ihnen Erfolg!

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Wintersport - Auskunft
28151.
Schläfer-Kopf-Restaurant geöffnet.

Frankfurt a. M. Pferde-Märkte
4. Januar, 8. Februar, 7. März, 11. April, 9. Mai, 6. Juni 1932.
Durchschnittl. Auftrieb 700 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde.
Größte Auswahl u. beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen. Der Handel Sonntag verboten.

Besuchskarten in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Der erste **Inventur-Ausverkauf** unserer Herren-Kleidung
neu aufgenommene **Herren-Kleidung**
ist ein Ereignis für Wiesbaden
Wir waren immer billig - sind jetzt noch billiger
Herren-Stoffe mit 20% Rabatt
Tuchhandlung **Stern** Neugasse 13
Ecke Eilenbogengasse